



Piotr Gotówko

Universität Freiburg / Université de Fribourg (Szwajcaria)

[piotr.gotowko@unifr.ch](mailto:piotr.gotowko@unifr.ch) • <https://orcid.org/0000-0002-3221-9344>

## Förderungspräferenzen des Hochmeisters Winrich von Kniprode zu Beginn seiner Regentschaft

Preferencje Wielkiego Mistrza Winryka z Kniprody w obsadzaniu funkcji zakonnych na początku swego urzędowania

Electorial preferences of the Grand Master Winrich von Kniprode at the beginnig of his rule

**Schlüsselwörter:** Ordensland Preußen; Winrich von Kniprode; Rheinländer; Ripuarische Mundart; Kirsilie von Kindswulie; Begünstigungspolitik

**Słowa kluczowe:** Państwo Zakonu Krzyżackiego w Prusach, Nadreńczycy, dialekt rypuaryjski, Kirsilie z Kindswulie, polityka wsparcia i protekcji

**Keywords:** State of the Teutonic Order in Prussia, brethren from Rhineland, Ripuarian dialect, Kirsilie von Kindswulie, favoring politics

### ZUSAMMENFASSUNG

Der im Januar 1352 erkorene Hochmeister Winrich von Kniprode stammte aus der Kölner Umgebung, sodass er Ripuarisch, eine der am Rhein benutzten Mundarten, redete. Obwohl sich das Rheinland bis heute nicht scharf eingrenzen lässt, versteht man darunter v. a. den Mittel- und den Niederrhein, wo man vier mitteldeutsche (Pfälzisch, Rhein Hessisch, Moselfränkisch und Ripuarisch) sowie eine niederdeutsche Mundart (Niederfränkisch) hört. Das neue Ordenshaupt begann gleich nach seiner Wahl mit der Förderung der Rheinländer, insbesondere der Ripuarier. Sein neuer Arzt und sein neuer Kaplan sprachen sogar Kölsch. Unter den sechs Brüdern, die bis zum Frühjahr 1354 neu zu Komturen aufsteigen konnten, befanden sich ganze drei Rheinländer. Kirsilie von Kindswulie und Werner von Rondorf sprachen Ripuarisch, Dietrich von Brandenburg aus dem heutigen Luxemburg galt als Rheinländer im weiteren Sinne.

## STRESZCZENIE

Wybrany w styczniu 1352 r. Wielki Mistrz Winryk z Kniprody pochodził z okolic Kolonii, posługiwał się zatem jednym w kilku nadreńskich dialektów, a konkretnie rypuaryjskim. Pod pojęciem Nadrenii, którego po dziś nie da się dokładnie zdefiniować, rozumiane są przede wszystkim tereny Środkowego i Dolnego Renu, gdzie w użyciu są cztery dialekty środkowoniemieckie (palatynacki, nadreński heski, mozelsko-frankoński i rypuaryjski) oraz jeden dialekt dolnoniemiecki (dolnofrankoński). Świeżo upieczony mistrz od początku swego urzędowania zaczął wspierać krzyżaków z Nadrenii, w szczególności zaś tych, którzy także mówili po rypuaryjsku. Jego nowy lekarz oraz nowy kapłan używali nawet tego samego narzecza kolonijkiego. Wśród sześciu nowych braci-komturów wybranych do początku 1354 r. aż trzech było Nadreńczykami. Kirsilie z Kindswulie i Werner z Rondorfu mówili po rypuaryjsku, a pochodzący z ziem dzisiejszego Luksemburga Dytryk z Brandenburgii był Nadreńczykiem w szerszym tego słowa znaczeniu.

## ABSTRACT

The Grand Master Winrich von Kniprode chosen on 6th of January 1352 came from the region of Colonia, so he spoke Ripuarian, one of the dialects from the Rhineland. Under this region, which can not be defined sharply till today, one understands especially the Middle and Lower Rhine, where the people speak four Middle German (Palatine, South Hessian, Moselle Franconian, Ripuarian) and one Lower German (Lower Franconian) dialect. As soon as Master Winrich was elected, he started favoring the brethren from the Rhineland, especially those from his Ripuarian home region. His new chaplain and his new doctor even spoke Colognean. Among six brethren who could newly obtain the dignity of a commander, there were three from the Rhineland. Kirsilie von Kindswulie and Werner von Rondorf also spoke Ripuarian, Dietrich von Brandenburg from the nowadays Luxemburg was a Rhinelander in a wider sense of this term.

Dem rheinländischen Ordenshaupt Winrich von Kniprode wird zu Recht nachgesagt, während seiner langen Regentschaft die Brüder aus seiner Heimatgend bevorzugt zu haben<sup>1</sup>. Eine derart allgemeine Aussage gibt jedoch zu wenig Auskunft darüber, wie die Verhältnisse unmittelbar nach seiner Wahl aussahen. Beginn der frischgewählte Hochmeister sogleich mit der Förderung der Rheinländer oder wartete er damit ein paar Jahre zu, bis er fester im Sattel sass? Je nachdem, wie die Antwort ausfällt, könnte sie zumindest wage Einblicke in die Haltung der verschiedenen Landsmannschaften vor seinem Amtsantritt erlauben.

## DEFINITION DES RHEINLANDES

Das „Rheinland“ lässt sich bis heute nicht scharf eingrenzen. Dies war im späten Mittelalter nicht anders, wobei eine Mischung aus geographischer Lage, dialektischen

<sup>1</sup> B. Jähnig, *Winrich von Kniprode, Hochmeister des Deutschen Ordens 1352–1382*, in: *Jahrbuch Preussischer Kulturbesitz*, Bd. XIX (1982), S. 250 ff., 270; K. Militzer, *Rheinländer im mittelalterlichen Livland*, in: *Zentrale und Region. Gesammelte Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Preussen, Livland und im Deutschen Reich aus den Jahren 1968 bis 2008*, hrsg. von dems., Weimar 2015, S. 267 mit Anm. 28–29; S. Neitmann, *Von der Grafschaft Mark nach Livland*, Köln 1993, S. 83.

Begebenheiten sowie verwaltungsrechtlichen und politischen Aspekten zu seiner genaueren Festlegung gedient haben dürfte.

Der namensgebende Fluss, der bei der Arealdefinition regelmässig herangezogen wird, teilt sich in sechs Abschnitte: den Alpenrhein (von den Quellen des Vorder- und Hinterrhein bis zu ihrer Mündung in den südlichen Bodensee), den Hochrhein (von seinem Ausfluss im nördlichen Bodensee bis zum Flussknie bei Basel) sowie in den Ober-, Mittel-, Nieder- und Deltarhein, die vorliegend noch näher zu betrachten sind<sup>2</sup>. Der Oberrhein beginnt gemäss heutiger Wahrnehmung nach dem sog. Rheinknie bei Basel (Rhein-km 170 nach der Quelle am nördlichen Bodensee, d.h. seit dem Rhein-km 0), wo der bis dahin westwärts fliessende Fluss unerwartet nach Norden wendet und auf der Länge von rund 380 km die Oberrheinische Tiefebene in Elsaß und Baden-Württemberg trennt. Kurz nach der Mündung von Main wird der Oberrhein bei Bingen (Rhein-km 530), wo das Mainzer Becken endet, zum Mittelrhein<sup>3</sup>. Danach fliesst er weiter in Richtung Nord-Nordwest, bis er bei Bonn (Rhein-km 660), nördlich des Siebengebirges aus der Mittelgebirgsregion ins Norddeutsche Tiefland wechselt, wo er an der Mündung des Flusses Sieg zum Niederrhein wird<sup>4</sup>. Danach fliesst er weiter gemächlich in dieselbe Richtung, bis er an der heutigen deutsch-holländischen Grenze in den Deltarhein übergeht.

Weichbrodt definierte das Rheinland grosszügig, als die Gebiete des Erzbistums Köln, des ihm unterstellten Bistums Münster, das weltlichen Herzogtums Jülich und der Grafschaft Berg, des Erzbistums Trier, des Erzbistums Mainz, der ihm unterstellten Bistümer Worms und Speyer sowie der weltlichen Herrschaften in der Kurpfalz und in den Grafschaften Sponheim, Veldenz, Saarbrücken sowie Zweibrücken<sup>5</sup>. Für eine extensive Auslegung plädierte auch Limburg, der sogar Teile des Oberrheins als Rheinland betrachtete<sup>6</sup>. Bei so weit gefassten Räumen muss man sich allerdings fragen, ob das Bistums Münster, dessen westliche Grenze sich gar nicht bis zu den Rheinufern erstreckt, grosse Teile des an der Mosel gelegenen

<sup>2</sup> H. Tümmers, *Der Rhein. Ein europäischer Fluss und seine Geschichte*, 2. Aufl., München 1999, S. 28 ff.; R. Hootz, *Niederrhein. Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bilderhandbuch*, München 1966, S. 166 ff., 377 f.

<sup>3</sup> Gemäss breiter Wahrnehmung gehört jedoch Mainz, welches geographisch zum Oberrhein gerechnet wird, zum Mittelrhein – R. Klapheck, *Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze*, Bd. I: *Mittelrhein*, 2. Aufl., (Düsseldorf 1928, Nachdruck Düsseldorf 1980), S. 8, 388; R. Klapheck, *Kunstreise*, Bd. II: *Niederrhein*, 2. Aufl. (Düsseldorf 1928, Nachdruck Düsseldorf 1980), S. 1 f., 490; H. Tümmers, op. cit., S. 110 ff., 190 ff.

<sup>4</sup> H. Tümmers, op. cit., S. 229 ff.; R. Klapheck, *Eine Kunstreise...*, Bd. I, S. 388 f., Bd. II, S. 490.

<sup>5</sup> E. Weichbrodt, *Ernst Weichbrodt, Gebietiger des Deutschen Ordens in Preussen nach ihrer Herkunft*, in: *Historisch-geographischer Atlas des Preussenlandes*, hrsg. von H. Mortensen, G. Mortensen, R. Wenskus, H. Jäger, Wiesbaden 1968, Lief. 1: Blatt Räumliche und zeitliche Verteilung der Herkunft; *Putzger. Historischer Weltatlas. Kartenausgabe für die Schweiz* (weiter zit. Putzger), hrsg. von J. Rentsch, D. Sauerländer, E. Bruckmüller, P. Hartmann, red. bearb. G. Schwarzrock, R. Kasper, 14. Aufl. Berlin 2012, S. 89.

<sup>6</sup> H. Limburg, *Die Hochmeister des Deutschen Ordens und die Ballei Koblenz*, Bad Godesberg 1969, S. 191 mit Anm. 3; Dagegen muss man m.E. einwenden, dass Brüder vom Oberrhein keine mittel-, sondern oberdeutsche Mundarten redeten und sich sprachlich von anderen Rheinländern klar unterschieden.

Erzbistums Trier<sup>7</sup> oder zentrale, nördliche und nordöstliche Gebietes des Erzbistums Mainz, die ebenfalls weit vom Rhein entfernt sind, wirklich zum Rheinland zählen.

Jene Definition erscheint dennoch vertretbar, da die rheinländischen Grossen besonders in Krisenzeiten politisch deutlich in Erscheinung traten. Es gutes Beispiel hierfür ist die Zeit des Interregnums (1250–1273)<sup>8</sup>. Unter den sieben Elektoren befanden sich 1257 drei Erzbischöfe aus der Rheingegend sowie ein weltlicher Herrscher, der ebenfalls am Rhein residierte<sup>9</sup>. Das Gremium blieb auch bei späteren Königswahlen bestehen<sup>10</sup>.

Militzer hingegen verschob bei der Erforschung der livländischen Brüder das Rheinland nach Norden. Darunter verstand er ein Herkunftsgebiet, das sich vom Mittel- bis zum Deltarhein, von der Erzdiözese Mainz bis zur Diözese Utrecht erstreckte<sup>11</sup>. Bei seinen Arbeiten zum preußischen Ordenszweig dürfte er hingegen das Rheinland ähnlich wie Weichbrodt angeschaut haben<sup>12</sup>.

Am anderen Ende des Spektrums stand Köbler, gemäss dem als das mittelalterliche Rheinland in etwa nur die Gebiete zwischen Worms und Köln galten<sup>13</sup>. Bei dieser Fassung entsprach es dem heutigen unteren (d. h. südlichen) Oberrhein, dem ganzen Mittelrhein sowie dem oberen (nördlichen) Niederrhein. Eine so enge Auslegung müsste die Frage aufwerfen, ob Winrich von Kniprode, der in der

<sup>7</sup> Trier galt in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Teil des Rheinlands – W. Schmid, *Vom Rheinland nach Böhmen. Studien zur Reliquienpolitik Kaiser Karls IV.*, in: *Die Goldene Bulle. Politik - Wahrnehmung - Rezeption*, Bd. I, hrsg. von U. Hohensee, M. Lawo, M. Lindner, M. Menzer, O. Rader, Berlin 2009, S. 436; H. Aubin, *Geschichte*, in: *Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden*, hrsg. von H. Aubin, T. Frings, J. Müller, Darmstadt 1966, S. 43 f.

<sup>8</sup> Die Krise begann bereits 1235, da ab diesem Jahr Kaiser Friedrich II. nicht mehr nördlich der Alpen weilte und die deutschen Adligen keinen mächtigen Herrscher mehr erleben konnten. Sie bauten ihre lokalen Machtbefugnisse nach 1245 noch aus, als der Papst den Kaiser für abgesetzt erklärte. Nach dem Ableben Friedrichs II. 1250 konnte sein Sohn Konrad IV. die staufische Kontinuität im Reich nicht halten – M. Kaufhold, *Neustart nach der Krise*, in: *Geopoche 11-2022* (Jg. 54), S. 16 f.; W. Stürner, *Friedrich II. 1194–1250*, Darmstadt 2009, S. 235 ff.; J. Rogge, *Die deutschen Könige im Mittelalter. Wahl und Krönung*, Darmstadt 2006, S. 45 ff.; O. Redlich, *Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums*, Innsbruck 1903, S. 37–47.

<sup>9</sup> Am 13. Januar 1257 bestimmten die Erzbischöfe von Köln und Mainz Richards von Cornwall, am 1. April 1257 hingegen der Erzbischof von Trier Adolf von Kastilien zum deutschen König. Der erstgenannten Wahl schloss sich der kurpfälzische Graf und die Gesandten des böhmischen Königs, der zweiten Wahl der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg und erneut der König von Böhmen an, der dadurch auf jeden Fall zum Kreis der Elektoren zählen wollte – M. Kaufhold, op. cit., S. 18–20; O. Redlich, op. cit., S. 10.

<sup>10</sup> Das verbindlich geregelte Verfahren erfolgte mit der „Goldenen Bulle“ von 1356 – P.-J. Heinig, *Solide bases imperii et eolumpne immobiles? Die geistlichen Kurfürsten und der Reichsepiskopat um die Mitte des 14. Jahrhunderts*, in: *Die Goldene Bulle. Politik - Wahrnehmung - Rezeption*, Bd. I, hrsg. von U. Hohensee, M. Lawo, M. Lindner, M. Menzer, O. Rader, Berlin 2009, S. 69 ff.; D. Willoweit, *Römisches Recht, Gewohnheitsrecht und Politik im Reich und in den Territorien (12.–15. Jahrhundert). Eine Skizze zur Verortung der Goldenen Bulle*, in: ibidem, S. 255; M. Kaufhold, op. cit., S. 20.

<sup>11</sup> K. Militzer, op. cit., S. 265; L. Fenske, K. Militzer, *Ritterbrüder im livländischen Zweig des Deutschen Ordens*, Köln 1993, S. 2 ff.

<sup>12</sup> K. Militzer, *Von Akkon zur Marienburg. Verfassung, Verwaltung und Sozialstruktur des Deutschen Ordens 1190–1309*, Marburg 1999, S. 427.

<sup>13</sup> G. Köbler, *Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien und reichsunmittelbaren Geschlechter vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, 6. Aufl., München 1999, S. 524 f.

Gegend nördlich von Köln geboren wurde und aufwuchs, überhaupt ein Rheinländer gewesen sei. Dies haben Generationen von Ordensforschern stets als selbstverständlich angenommen<sup>14</sup>. An der Meinung Köblers ist m.E. zu bemängeln, dass Köln seit dem Mittelalter als eines der wichtigsten Zentren, ja als das Herzstück Rheinlands gilt<sup>15</sup>. Es geht nicht an, ein Zentrum zu einem blossen Aussenposten zu degradieren. Die berühmte und reiche Stadt dürfte alle Bewohner der Umgebung gleichermaßen angezogen haben, unabhängig davon, ob sie ein paar Kilometer nördlich oder südlich davon lebten. Daher erscheint es mehr als angebracht, selbst bei dieser engen Definition die nördliche Grenze des Rheinlands um ein paar Duzend Kilometer flussabwärts, in die nördliche Kölner Gegend, zu verschieben. So gelangt man auch beim strengen Ansatz von Köbler zum Schluss, dass Winrich von Kniprode aus dem Rheinland stammte.

Weitere Forscher, die sich mit der Herkunft der Deutschordensmitglieder befassten, wie etwa von Mülverstedt, Dorna, Delestowicz oder Jähinig, positionierten sich sehr nah an der Meinung von Weichbrodt oder Limburg. Sie betrachteten nämlich alle Mitglieder vom Mittel-, vom Niederrhein, von der Pfalz und der Moselgegend als Rheinländer, selbst wenn ihre Heimat weit von den Flussufern entfernt lag<sup>16</sup>.

Vorliegend wird diese überwiegende Mehrheitsmeinung mit zwei klärenden Präzisierungen übernommen. Die südliche Grenze des Rheinlandes wird nach Speyer – also rund 95 km von Worms, welches laut Köbler bereits der südliche Aussenposten sei – verschoben. Gebiete südlich von Speyer, welche zum gleichnamigen Bistum gehörten und nach Weichbrodt oder Limburg auch noch Teile des Rheinlandes seien, fallen dabei weg. Jene Stadt eignet sich gut als rheinländische Südgrenze, zumal dort mitteldeutsche Mundarten beginnen, die denjenigen, die

---

<sup>14</sup> Seine Eltern waren Nikolaus von Kniprode und Bela Overstolz vom Kölner Patriziat, was ganz klar eine Bindung an Rheinland bedeutet – J. Voigt, *Geschichte Preussens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens*, Bd. V., Königsberg 1832, S. 88; A. Fahne, *Geschichte der Kölnischen, Julischen und Bergischen Geschlechter, in Stammtafeln, Wappen Siegeln und Urkunden*, Bd. I, Köln Bonn 1848, S. 227, 317; K. Conrad, *Winrich von Kniprode (6.I.1352 – 24.VI.1382)*, in: *Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994*, hrsg. von U. Arnold, Marburg 1998, S. 84.

<sup>15</sup> W. Ligges, H. Morgenbrod, *Niederrhein*, Köln 1979, S. 11; R. Klapheck, *Eine Kunstreise...*, Bd. II, S. 50 ff.; H. Aubin, op. cit., S. 64; T. Frings, *Sprache*, in: *Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden*, hrsg. von H. Aubin, T. Frings, J. Müller, Darmstadt 1966, S. 117, 162.

<sup>16</sup> So bezeichnete von Mülverstedt sogar Johann von Beffart (Komtur in Osterode 1383–1391), der westlich von Trier aufwuchs, als einen Rheinländer – G. von Mülverstedt, *Die Beamten und Conventsmitglieder in den Verwaltungs-Districten des Deutschen Ordens innerhalb des Regierungsbezirks Danzig*, in: *Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins*, H. XXIV, Danzig 1888, S. 8; idem, *Die Beamten und Konventsmitglieder in den Verwaltungsbezirken des Deutschen Ordens innerhalb des Oberländischen Kreises*, in: *Oberländische Geschichtsblätter*, H. 2, Königsberg 1900, S. 40 mit Anm. 6, weitere Bsp. für grosszügige Arealdefinition: S. 12, 29, 34; Andere oben genannte Forscher liessen ebenfalls durchblicken, dass sie eine ähnliche Fläche meinten – M. Dorna, *Bracia Zakonu Krzyżackiego w Prusach w latach 1228–1309*, Poznań 2004, S. 44; N. Delestowicz, *Bracia Zakonu Krzyżackiego w Prusach (1310–1351). Studium prozograficzne*, Kraków 2021, S. 486; B. Jähinig, *Beffart, Johannes von*, in: *Altpreussische Biographie* 5, hrsg. von K. Bürger, B. Jähinig, Marburg/Lahn 2015, S. 2004.

weiter flussabwärts gesprochen werden, recht ähneln. Als rheinländische Nordgrenze wird die Umgebung von Kleve betrachtet<sup>17</sup>, wo der Nieder- in den Delta-rhein übergeht und die deutsche Zunge definitiv der holländischen weicht.

## DEUTSCHE MUNDARTEN AM RHEIN

Die Bewohner des Oberrheins<sup>18</sup> redeten verschiedene oberdeutsche Mundarten. Am linken Rheinufer sprach man bis zum Hochwald kurz vor Weissenburg (heute: Wissembourg in Frankreich) Elsässisch, welches man auch Niederalemannisch nannte<sup>19</sup>. Am rechten Ufer herrschte hingegen bis zur Höhe von Freiburg im Breisgau Hochalemanisch, danach bis nach Rastatt an der Murg (auf der geographischen Höhe von Stuttgart) Oberrheinalemannisch. Nach Hochwald bzw. Rastatt begannen an beiden Rheinufern für einige wenige Kilometer die Gebiete des Südfränkischen mit ihrem Zentrum in Karlsruhe und gingen bereits an der Stadt Speyer zu Ende<sup>20</sup>. Durch jene Ortschaft verläuft eine wichtige Isoglosse (d.h. dialektische Grenze), denn da gehen oberdeutsche Mundarten in mitteldeutsche über. Aus dem oberdeutschen „Ebfel“ wird nun ein mitteldeutsches „appel“.

Nach Speyer redete man an beiden Rheinufern über Mannheim und Worms (Rhein-)Pfälzisch<sup>21</sup>. Dieser Dialekt hatte sein Hauptgebiet am linken Rheinufer,

<sup>17</sup> Die Stadt Kleve oder die Grafschaft Mark galten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Teil des Niederrheins – *Urkundliches aus dem Staatsarchiv zu Düsseldorf und dem Stadtarchiv zu Duisburg*, hrsg. von J.Kohler, E. Leisegang, in: *Das römische Recht am Niederrhein. Gutachten Kölner Rechtsgelehrten aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Territorialrechts*, H. 2, hrsg. von denselben, Stuttgart 1898, S. 109 f.; Nr. 1, S. 116; Nr. 8.

<sup>18</sup> Der Fluss diente auch am Oberrhein als Verkehrsarterie – K. Schulz, *Rheinschiffahrt und städtische Wirtschaftspolitik am Oberrhein im Spätmittelalter*, in: *Die Stadt am Fluss. 14. Arbeitstagung in Kehl 14.-16.11. 1975*, hrsg. von E. Maschke, J. Sydow, Sigmarigen 1978, S. 143.

<sup>19</sup> Die wichtigsten Städte, wo man elsässisch hörte, waren von Süden nach Norden: Mühlhausen, Münster, Colmar, Schlettstadt, Strassburg und Hagenau – H. Klausmann, *Alemannisch in einzelnen Regionen Baden-Württembergs*, in: *Kleiner Dialektatlas. Alemannisch und Schwäbisch in Baden-Württemberg*, hrsg. von H. Klausmann, K. Kunze and R. Schrambke, Bühl Baden 1993, S. 59 ff.; K. Kunze, *Alemannisch – was ist das? Grenzen, Geschichte, Merkmale eines Dialekts*, in: *ibid.*, S. 20 ff.; Als Abgrenzung zwischen dem Elsässischen und Lothringischen (welches ansonsten eine mitteldeutsche Mundart ist) einerseits und dem nördlich davon gesprochenen Pfälzischen dient die „Iss-Eis-Linie“. In den beiden erstgenannten Dialekten werden Worte wie Eis, Haus usw. also Monothonge (Iss, Hus) ausgesprochen, während sie weiter nördlich wie in der Standardsprache diphthongiert sind – R. Post, *Die Mundarten in Rheinhessen. Erforschung – Grenzen – Besonderheiten*, in: *Alzeyer Geschichtsblätter* 38 (2010), S. 55.

<sup>20</sup> Vom Südfränkischen (einer niederdeutschen Mundart) grenzen sich die mitteldeutschen Dialekte durch den Erhalt von altem „p“ ab, das nicht zu „pf“ verschoben wurde, also durch die sog. „Appel-Apfel-“ und „Pund-Pfund-Linie“ – R. Post, *op. cit.*, S. 55; W. König, *dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte. Mit Mundart-Karten*, 10. Aufl., München 1994, S. 230–231.

<sup>21</sup> Typisch für Pfälzisch (welches Post als „rhein Hessisch“ bezeichnet) ist, die Diphthonge „ei“ und „ou“ als lange Monophthongierungen „ä“, „ä“ oder „ä“ zu realisieren (z.B. „haaß“ für „heiß“ oder „kaafe“ bzw. „kääfe“ für mittelalterliches „koufen“ (heute: kaufen)) sowie die die Entrundung, in der ö>e, ü>i und eu/äu>ei/ai werden (z.B. „bees“ für „böse“, „Schissel“ für „Schüssel“, „Leit“ für Leute, „Mais“ für „Mäuse“) – R. Post, *op. cit.*, S. 53 ff.; H. Beckers, *Westmitteledeutsch*, in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, 2. Aufl., hrsg. von H. Althaus, H. Henne, H. Wiegand, Tübingen 1980, S. 469; Karte; R. Hootz, *Rheinland-Pfalz Saar. Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bilderhandbuch*, München 1969, S. XII f.



reichte über Kaiserslautern tief nach Westen, bis zu Saarbrücken an der heutigen deutsch-französischen Grenze, wo er dem (Deutsch-)Lothringischen wich<sup>22</sup>. Kehrt man zum Flusslauf zurück, so bleibt Rheinpfälzisch über Worms bis Mainz ausschlaggebend, wobei Rheinhessisch (auch genannt: Südhessisch), eine verwandte mitteldeutsche Mundart, immer näher heranrückt, sobald man einen Abstecher vom rechten Ufer ins Landesinnere macht<sup>23</sup>. Nach Mainz wird die Sprache sogar links- und rechtsrheinisch über rund 15 km überwiegend Rheinhessisch und danach wieder überwiegend Rheinpfälzisch. Die dialektischen Grenzen sind also fließend und entsprechen nicht den geographischen, zumal nach heutigen Vorstellungen bei Mainz die Trennlinie zwischen dem Ober- und dem Mittelrhein verläuft.

Setzt man die Reise flussabwärts fort, so gehen beide vorgenannten Mundarten bei St. Goar, ca. 30 km vor Koblenz, ins Moselfränkische über<sup>24</sup>. Es ist ein weiterer Dialekt, welcher es weit nach Westen, die Mosel hinauf über Stadt Trier bis nach Oberlothringen reicht. Ebenso eindrücklich zeigt sich sein östlicher Arm, der seinen nördlichen Nachbarn, das Ripuarische, vom Südosten regelrecht flankiert und nach der Ortschaft Siegen direkt an die niederdeutschen Mundarten grenzt. Am Rhein hingegen geht Moselfränkisch bei Münstereifel in Ripuarisch über, das sich im Westen von der Aachener Umgebung bis nach Waldbröl im Osten erstreckt<sup>25</sup>. Weiter den Rhein hinunter, in Benrath (heute: südlicher Teil von Düsseldorf), verläuft eine zweite wichtige Isoglosse, denn aus den mitteldeutschen „ich“ oder „machen“ werden niederdeutsche „ik“ sowie „maken“.

Nördlich von Benrath beginnt folglich das Areal des Niederdeutschen, im konkreten Falle des Niederfränkischen, das bereits stark vom Holländischen

<sup>22</sup> H. Beckers, op. cit., S. 469 (Karte); H. Witte, *Das deutsche Sprachgebiet Lothringens und seine Wandelungen von der Feststellung der Sprachgrenze bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts*, Stuttgart 1894, S. 9 ff.

<sup>23</sup> Im Raum südlich von Frankfurt am Main, in der Umgebung von Wiesbaden und Aschaffenburg redet man Süd- oder Rheinhessisch. Weiter nördlich, im Taunus, Vogelberg, Giessen bis Marburg hört man Mittelhessisch und im Umkreis von Fulda sowie der Rhön Osthessisch. Schliesslich zwischen Kassel, Bad Hersfeld und Rotenburg an der Fulda spricht man Nord- oder Niederhessisch – B. Strauch, *Dialekt in Mittelhessen. Oberhessisches Taschenwörterbuch*, Giessen 2005, S. 9; H. Frieberthäuser, *Kleines hessisches Wörterbuch*, München 1990, S. 13: Karte 1, S. 17: Karte 3, S. 223 f.; K. Glöckner, *Die Mundarten der Rhön*, Fulda 1913, Nachdruck 1973, S. 6 ff.; W. König, op. cit., S. 230–231; Zur Abgrenzung zwischen Pfälzisch und Hessisch dient die „fest-fesch-Linie“, die aber im Norden auf das linksrheinische Gebiet herüberschwenkt, sodass nicht überall in Rheinhessen „fesch“ gesagt wird, sondern in Mainz und in einem Gebiet westlich davon „fest“ – Beckers, op. cit., S. 469; Karte; R. Post, op. cit., S. 55.

<sup>24</sup> Im Moselfränkischen sagt man „dat, wat, allet, et“, während im Rheinhessischen und Pfälzischen, wie in der deutschen Standardsprache, „das, was, alles, es“ gilt – Beckers, op. cit., S. 469; Karte und S. 471; Post, op. cit., S. 55; W. König, op. cit., S. 64; M. Katerbow, *Spracherwerb und Sprachvariation. Eine phonetisch-phonologische Analyse zum regionalen Erstspracherwerb im Moselfränkischen*, Berlin 2013, S. 7 ff.; W. Henzen, *Schriftsprache und Mundarten. Ein Überblick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen im Deutschen*, Zürich 1938, S. 42 ff.; Der Name rührte wohl daher, weil jene Gebiete am Rhein zum Herzogtum Franken gehörten – Putzger, S. 77.

<sup>25</sup> Als dialektische Beispiele seien genannt: „fö“ ersetzt „für“, „Sproch“ steht für die „Sprache“, „wiis“ für „weiss“ – C. Bhatt, M. Linlar, *Alles Kölsch. Eine Dokumentation der aktuellen Stadtsprache in Köln*, Bonn 1998, S. 30 ff.; W. König, op. cit., S. 64; Beckers, op. cit., S. 469; Karte und S. 471; T. Frings, *Sprache und Geschichte*, Bd. I, Haale 1956, S. 14 ff., S. 108; Karte 2; C. von Stramberg, *Der Rheingau. Historisch und topographisch dargestellt*, Bd. I, Coblenz 1861, S. 3 ff., 641.

beeinflusst ist und sich ungefähr bis zur heutigen deutsch-holländischen Grenze hält<sup>26</sup>. Zumindest hier deckt sich die geographische Situation mit der dialektischen, zumal da, wo der Niederrhein in den Deltarhein übergeht, endet der deutsche Sprachbereich.

Trotz aller Eingrenzungsschwierigkeiten war der Ausdruck „Rheinland“ bereits vor der Regentschaft Winrichs ein fester Begriff. So sprach etwa Hugo von Trimberg (um 1230–1313) in seinem auf Deutsch verfassten Werk „Der Renner“ an der Stelle, an der er die vielen Mundarten im Reich thematisierte, von „Swäbe“, „Franken“, „Beire“, „Düringe“, „Sahsen“ und schliesslich von den „Rinliute“<sup>27</sup>. Auch Detmar von Lübeck berichtete zum Jahr 1347, dass viele Heidenfahrer „van Enghe-land und van Vrancriken unde van deme Ryne“ nach Preußen gereist waren<sup>28</sup>.

Mit Rheinland sind vorliegend also die links- und rechtsrheinischen Gebiete zwischen Speyer und Kleve gemeint. Man spricht dort mit (Rhein-)Pfälzisch, Rhein Hessisch, Moselfränkisch und Ripuarisch vier mitteldeutsche sowie mit Niederfränkisch eine niederdeutsche Mundart.

## ORDENSKOMMENDEN AM RHEIN

Das nur in groben Zügen fassbare Rheinland dürfte jedem Ordensmitglied im fernen Preußen einigen persönlichen Interpretationsraum gegeben haben. Sogar Brüder aus den von den Flussufern weit entfernten Gebieten, in denen man aber eine der vier vorgenannten westmitteldeutschen Mundarten redete, konnten zu den Rheinländern im weiteren Sinne zählen<sup>29</sup>, zumal nach Benrath mit niederfränkisch eine niederdeutsche Mundart am Rhein begann, die sich sprachlich vom Mitteldeutschen recht klar unterschied. Wenn ein niederfränkischer Angehöriger, dessen heimatliches Deutsch für seine westmitteldeutschen Mitbrüder nur schwer verständlich war, als Rheinländer durchkam, konnten sie jene unsichtbare „Aufnahmeschwelle“ erst recht schaffen.

<sup>26</sup> Niederfränkisch (auch genannt: Niederrheinisch) erstreckt sich längs des Niederrheins über Wuppertal-Bottrop bis zur Lippe und von dort parallel zum Rhein bis zur heutigen deutsch-holländischen Staatsgrenze – H. Niebaum, *Westniederdeutsch*, in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, 2. Aufl., hrsg. von H. Althaus, H. Henne, H. Wiegand, Tübingen 1980, S. 459; H.-D. Hammel, *Bedeutung, Wortschatz und Weltbild der niederfränkischen Mundart von Mülheim an der Ruhr*, Diss., Freiburg i. Br. 1967, S. 37 f.; F. Fischer, *Regionen in Nordrhein-Westfalen*, Bd. V, Münster 2006, S. 209; W. König, op. cit., S. 230 f.; J. Vater, *Proben Deutscher Volks-Mundarten, Dr. Seetzen's linguistischer Nachlass*, Leipzig 1816, S. 14.

<sup>27</sup> Danach erwähnte er die „Wetereiber“, „Misner“, „Egerlant“, „Osterrich“, „Stirlant“, „Kernde“ und „Westfaln“ – *Der Renner von Hugo von Trimberg*, Bd. III, hrsg. von G. Ehrismann, Tübingen 1909, S. 220 f.: Verse 22256-22293; A. Socin, *Schriftsprache und Dialekte im Deutschen nach Beugnissen alter und neuer Zeit*, Heilbronn 1888, S. 117.

<sup>28</sup> *Aus Detmar, nebst Fortsetzung*, hrsg. von E. Strehlke, in: *Scriptores rerum Prussicarum* (weiter zit. SRP), Bd. III, hrsg. von T. Hirsch, M. Toepfen, E. Strehlke, Leipzig 1866, S. 77.

<sup>29</sup> Dies hat die Forschung auch bejaht, indem sie etwa im Bruder von Beffart aus der Umgebung westlich von Trier einen Rheinländer sah – vgl. oben.



Die ordensinterne Verwaltung trug zu jener Verwirrung nur bei. Am Rhein hielt die Korporation um 1400 die Ballei Koblenz mit acht weit verstreuten Niederlassungen<sup>30</sup>. Die südlichste Kommende befand sich in Ibersheim. Rund 120 km weiter flussabwärts (d.h. nördlich) lag die Kommende Koblenz, zugleich Sitz des Balleimeisters. Ritt man weitere rund 120 km flussabwärts, so gelangte man nach Köln. Im diesem Herzstück des Rheinlandes hatte der Orden vier relativ nah beieinander situierte Kommenden Köln, Rheinberg, Muffendorf sowie Judenrode<sup>31</sup>. Zwei weitere Kommenden hielt jene Ballei in den Niederlanden, in Dieren und Mecheln, von wo aus es um einiges näher zu den jeweiligen Balleimeistern in Utrecht und in Altenbiesen als zum eigenen Hauptsitz war<sup>32</sup>. Man konnte also in einer rein niederländischsprachigen Gegend, die unter die Zuständigkeit der rheinländischen Ballei Koblenz fiel, den Ordensmantel anzunehmen. Daher galten in Livland in der Mitte des 15. Jahrhunderts sogar Brüder aus Geldern und Utrecht als Rheinländer<sup>33</sup>.

Zugleich besass die ansonsten in Holland gelegene Ballei Altenbiesen in Ramersdorf, im Herzstück des Rheinlandes unweit von Köln, eine ihrer dreizehn Kommenden<sup>34</sup>. Auch die Ballei, welche direkt dem Deutschmeister unterstand, hatte am unteren und mittleren Rhein zwei Kommenden, in Mainz und Waldbreitenbach, sowie weiter südlich, wo mitteldeutsche Rheindialekte langsam zu Ende gehen, nochmals zwei, in Weinheim und Speyer<sup>35</sup>. Die Brüder konnten also ihre Identität als Rheinländer nur begrenzt über die Ballei festlegen, in der sie dem Orden beitraten. Derart unübersichtliche Verhältnisse herrschten etwa beim südlichen Nachbarn, der teilweise am oberen Rheinlauf situierten Ballei Elsaß-Burgund, nicht mehr<sup>36</sup>.

<sup>30</sup> H. Limburg, op. cit., S. 16 ff.; H. Neu, *Die Aufnahme des Deutschen Ordens im Rheinland (mit besonderer Berücksichtigung der ursprünglichen Zielsetzung des Ordens)*, in: *Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen*, hrsg. von K. Wieser, Bad Godesberg 1967, S. 167 f.; K. Militzer, *Historia Zakonu Krzyżackiego*, Kraków 2007, S. 322: Mapa 2.

<sup>31</sup> K. Militzer, *Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich*, Bonn Bad Godesberg 1970, S. 90–94; K. Militzer, *Historia Zakonu...*, S. 322: Mapa 2; H. Limburg, op. cit., S. 21; K. Górski, *Zakon krzyżacki a powstanie państwa pruskiego*, Wrocław 1977, S. 52; H. Neu, op. cit., S. 168.

<sup>32</sup> K. Militzer, *Grundherrschaft und Gerichtsherrschaft des Deutschen Ordens im Reich*, in: *Zentrale und Region. Gesammelte Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Preussen, Livland und im Deutschen Reich aus den Jahren 1968 bis 2008*, hrsg. von dems., Weimar 2015, S. 312; idem, *Historia Zakonu...*, S. 322: Mapa 2.

<sup>33</sup> Die Niederländer wurden als „Brabanter“ umschrieben – B. Jähnig, *Verfassung und Verwaltung des Deutschen Ordens und seiner Herrschaft in Livland*, Berlin 2011, S. 139; J. Mol, *The knight brothers from the Low Countries in the conflict between the Westphalians and the Rhinelanders in the Livonian branch of the Teutonic Order*, in: *Ordines Militares XVII* (2012), S. 124 ff.

<sup>34</sup> K. Militzer, *Historia Zakonu...*, S. 322: Mapa 2.

<sup>35</sup> Der Deutschmeister residierte in Horneck am Neckar. Seine Ballei bestand aus acht Kommenden, wobei die Hälfte davon am mittleren und unteren Rhein lag – K. Militzer, *Historia Zakonu...*, S. 322: Mapa 2.

<sup>36</sup> Die Ballei Elsaß-Burgund kontrollierte ausnahmslos alle Besitzungen des Ordens im deutschsprachigen Südwesten. Auch dialektisch war sie recht homogen, denn in 15 von ihren 16 Kommenden redete man alemannische Mundarten. Die einzige Ausnahme war Altshausen mit Schwäbisch – P.-P. Faust, *Der Deutsche Orden im Elsaß. Geschichte und Spuren der elsässischen Ordensniederlassung, besonders der Kommende Rouffach-Suntheim*, in: *Der Deutsche Orden und die*

## UNTERARTEN DES RIPUARISCHEN

Die grosse Dehnbarkeit des rheinländischen Begriffs zwingt es, ein besonderes Augenmerk derjenigen Region zu widmen, aus der Winrich von Kniprode kam. Die Forschung siedelt ihn, wie oben bereits ausgeführt, einstimmig in Kniprath nördlich von Köln ein, sodass er Ripuarisch sprach. Er entstammte nicht etwa einer Randgegend, sondern dem Herzstück des Rheinlandes, weshalb er sich nie fragen musste, ob er Rheinländer oder Vertreter einer anderen Landsmannschaft sei<sup>37</sup>.

Wegen der Strahlkraft des Kulturmittelpunktes in Köln weist das Ripuarische eine im Westmitteldeutschen sonst kaum vorkommende Geschlossenheit auf<sup>38</sup>. Zur Binnengliederung wird daher nicht die unterschiedliche Aussprache oder gar Wortschatz, sondern nur die Vokalismusstruktur herangezogen. Man kann dabei sieben ripuarische Unterdialekte ermitteln.

Im Raum Köln redet man Kölsch, welches auch die Muttersprache des Hochmeisters Winrich war. In der Umgebung von Bonn ist Bönnsch zu Hause<sup>39</sup>. Am rechten Rheinufer, im Homburger Ländchen, hört man Hommersch. Hingegen am linken Rheinufer geht Kölsch am Fluss Erft, der an dieser Stelle relativ parallel zum Rhein verläuft, in Dürener Platt über<sup>40</sup>. Noch weiter westwärts, nach dem zweiten parallelen Fluss Rur, sind rund um die Stadt Eschweiler Eschwiele Platt und rund um Aachen Öcher Platt beheimatet<sup>41</sup>. In der Umgebung von Kerkrade und Herzogenrath hört man hingegen Kerkrader Platt.

## DIE „FRÜHPHASE“ DER KNIPRODSCHEN REGENTSCHAFT

Auslegungsbedürftig ist auch der im Titel angekündigte „Beginn“ der kniprodschen Regentschaft. Der heutige Betrachter könnte durchaus geneigt sein, angesichts der

*Ballei Elsaß-Burgund*, hrsg. von H. Brommer, Bühl Baden 1996, S. 247–261; B. Häfliger, *Der Deutsche Orden in der Schweiz*, in: ibidem, S. 277–287; W. Ebner, *Altshausen – Sitz des Landkomturs und Hauptort der Deutschordensballei Elsaß-Burgund*, in: ibidem, S. 224 f; H. Brommer, *Die Deutschordenskommende Freiburg*, in: ibidem, S. 332 f; P. Heim, *Die Deutschordenskommende Beuggen und die Anfänge der Ballei Elsaß-Burgund*, Bonn-Godesberg 1977, S. 13; Karte 1.

<sup>37</sup> Er dürfte in den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts in der Ordenskommende Köln beigetreten sein. Eine entsprechende Urkunde hat bis heute nicht überdauert – *Die Urkunden der Deutschordenskommende St. Katharinen zu Köln. Regesten (1218–1785)*, Bd. I., hrsg. von K. Militzer, Weimar 2016, S. 226–243: Nr. 286–313.

<sup>38</sup> H. Beckers, op. cit., S. 471; F. Münch, *Grammatik der ripuarisch-fränkischen Mundart*, Bonn 1904, S. 6.

<sup>39</sup> C. Bhatt, M. Linlar, op. cit., S. 30 ff.; T. Frings, *Sprache und...*, Bd. I, S. 14 ff.; R. Schmitz-Ehmke, *Rheinland*, in: *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen*, Bd. I, hrsg. von G. Dehio, k.O. 1967, S. 683–684; Karte 4–5; G. Cornelissen, P. Honnen, F. Langensiepen, *Das rheinische Platt. Eine Bestandsaufnahme. Handbuch der rheinischen Mundarten*, Teil 1: *Texte*, Bonn 1989, S. 30 ff.; K. Rempel, *Bönnsch, Kölsch und Eifeler Platt aus Wormersdorfer Sicht*, Online: [https://rheinische-landeskunde.lvr.de//media/ilr/sprache/publikationen\\_2/alltag\\_rheinland/2011AIR\\_Rempel\\_Wormersdorf.pdf](https://rheinische-landeskunde.lvr.de//media/ilr/sprache/publikationen_2/alltag_rheinland/2011AIR_Rempel_Wormersdorf.pdf), konsultiert am 26.01.2023, S. 101 ff.; E. Schleier, *Bönnsch – Wie jeht dat? Bönnsch füe Beijners – ein Crash-Kurs in bönnscher Mundart*, Königswinter 2018, S. 22 ff.

<sup>40</sup> A. Frambach, N. Esser, *Erfiländer Sprachschatz*, Bd. I–II, Bergheim-Oberaufem 1991–1993, Bd. I, S. 13 ff.; Bd. II, S. 11 ff.; F. Münch, op. cit., S. 15 ff.; Mit „Platt“ war die Mundart an sich gemeint. Ursprünglich umschrieb „Plattdeutsch“ die im norddeutschen Flachland benutzte Sprache – H. Löffler, *Dialekt*, in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, 2. Aufl., ed. H. Althaus, H. Henne, H. Wiegand, Tübingen 1980, S. 454.

<sup>41</sup> A. Steins, *Grammatik des Aachener Dialekts*, hrsg. von K.-P. Lange, Köln 1998, S. 31 ff.; J. Dick, *Öcher Spröchwöed*, Aachen 2008, S. 9 ff.; T. Frings, *Sprache und...*, Bd. I, S. 14 ff.

langen Amtsperiode des rheinländischen Ordenshaupts die Frühphase in seine ersten 6–8 Jahren einzusiedeln, die Endphase wiederum in seinen letzten 6–8 Jahren und die dazwischen liegenden 16–20 Jahre als die zentrale Phase seines Tuns und Wirkens zu sehen. Dagegen muss man allerdings einwenden, dass der am 6. Januar 1352 erkorene Hochmeister noch nicht ahnen konnte, wie lange er am Leben bleiben würde. Er war zwar mit Anfang vierzig noch relativ jung, dürfte jedoch das Schicksal Werners von Orseln (1324–1330) vor Augen gehabt haben, dessen hochmeisterliche Karriere noch früher – mit Mitte oder Ende dreissig – begann und nach nur sechs Jahren durch eine Gewalttat ein jähes Ende fand<sup>42</sup>. Ludolf König (1342–1345) wurde nach gerade drei Jahren wegen einer plötzlichen seelischen Erkrankung zur Abdankung gezwungen<sup>43</sup>. Auch schaffte keiner der fünf permanent in Preußen residierenden Vorgänger, länger als sechseinhalb Jahre im Amt zu bleiben<sup>44</sup>. All dies dürfte die Ängste Winrichs von Kniprode vor einem unerwarteten Tod oder durch fremdes Zutun bedingten Sturz nur genährt haben. Hinzu kam die Pest, welche 1352 im Ordensland weiterhin wütete und gleichermassen alle Brüder traf<sup>45</sup>. Er hatte also gute Gründe, zu glauben, dass er vor einer ähnlichen, rund sechsjährigen Regierungszeit stünde<sup>46</sup>. In dieser Annahme bestätigen seine Förderungen, welche – wie nachfolgend umfassend erörtert wird – bereits in seinen ersten Regierungsmonaten ansetzten.

<sup>42</sup> Werner von Orseln kam ca. 1285/1290 auf die Welt, sodass er bei seinem Amtsantritt 1324 ca. 34–39 Jahre alt war – *Petri de Dusburg Chronicon terrae Prussiae*, hrsg. von M. Toeppen, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. I, hrsg. von T. Hirsch, M. Toeppen, E. Strehlke, Leipzig 1861, S. 3 ff.; K. Conrad, *Werner von Orseln (6.VII.1324 – 18.XI.1330)*, in: *Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994*, hrsg. von U. Arnold, Marburg 1998, S. 60–62; F. Kurowski, *Die Marienburg und ihre 17 Hochmeister des Deutschen Ritterordens*, Würzburg 2007, S. 104; P. Pizuński, *Poczet wielkich mistrzów krzyżackich*, 4. Aufl., Skarszewy 2017, S. 80.

<sup>43</sup> *Chronik Wigands von Marburg*, hrsg. von T. Hirsch, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. II, hrsg. von T. Hirsch, M. Toeppen, E. Stehlke, Leipzig 1863, S. 506 f.; S. Józwiak, *Rücktritte der Hochmeister des Deutschen Ordens im 13. und 14. Jahrhundert*, in: *Beiträge zur Geschichte Westpreußens*, Nr. 18, 2002, S. 43; K. Conrad, *Ludolf König (6.I.1342 – 14.IX.1345)*, in: *Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994*, hrsg. von U. Arnold, Marburg 1998, S. 78 f.

<sup>44</sup> Die jeweiligen Regierungsdauer belaufen sich wie folgt: Werner von Orseln fast 6 ½ Jahre, (Juni 1324 – November 1330), Luther von Braunschweig etwas mehr als 4 Jahre (Februar 1331– April 1335), Dietrich von Altenburg fast 6 ½ Jahre (Mai 1335 – Oktober 1341), Ludolf König rund 3¾ Jahre (Januar 1342 – September/Dezember 1345), Heinrich Dusemer fast 6 Jahre (Dezember 1345 – September/Dezember 1351). Die zwei Letztgenannten dürften ihre Rücktritte jeweils im September angekündigt und im Dezember bestätigt haben – N. Delestowicz, *Werner von Orseln*, in: *Poczet wielkich mistrzów krzyżackich w Malborku 1309–1457*, hrsg. von N. Delestowicz, Kraków 2018, S. 41 ff.; idem, *Luther von Braunschweig*, in: *ibidem*, S. 59 ff.; idem, *Dytryk von Altenburg*, in: *ibid.*, S. 75 ff.; N. Delestowicz, *Ludolf König*, in: *ibid.*; S. 91 ff.; idem, *Henryk Dusemer*, in: *ibid.*; S. 101; K. Scholz, *Luther von Braunschweig*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. XV, Berlin 1887, S. 540; F. Kurowski, *op. cit.*, S. 91, 108, 123, 138, 147; P. Pizuński, *op. cit.*, S. 77 ff.

<sup>45</sup> *Skarbiec diplomatów papieżkich, cesarskich, krolewskich, książęcych; uchwał narodowych, postanowień różnych władz i urzędów postępujących do krytycznego wyjaśnienia dziejów Litwy, Rusi Litewskiej i ościennych im krajów*, Bd. I, gesam. von I. Daniłowicz, hrsg. von J. Sidorowicz, Wilno 1860, S. 192; Nr. 397; V. Reinhardt, *Die Macht der Seuche. Wie die Pest die Welt veränderte 1347–1353*, 2. Aufl., München 2021, S. 25; Karte; K. Faber, *Die Haupt- und Residenz-Stadt Königsberg. Das Merkwürdigste aus der Geschichte, Beschreibung und Chronik der Stadt*, Königsberg 1840, S. 182.

<sup>46</sup> Wie vergänglich die menschliche Existenz sein konnte, erfuhr der Hochmeister Winrich 1356, als er bei einer Inspektion von Befestigungen von der Mauer stürzte und sich das Bein brach. Dies konnte lebensgefährlich sein. So verstarb sein Zeitgenosse, Kasimir III. der Grosse von Polen, an den Folgen eines Beinbruchs – K. Conrad, *Winrich von Kniprode*... S. 88; *Kronika Jana z Czarnkowa, Archidyakona Gnieźnieńskiego, Podkanclerza Królestwa Polskiego (1370–1384)*, hrsg. und übersetzt J. Żerbiłło, Warszawa 1905, S. 30–34; Nr. 4.

Gestützt auf die obigen Anhaltspunkte darf man seine ersten beiden Amtsjahre – also die Zeit vom Januar 1352 bis ca. Januar 1354 – als den Anfang seiner Regentschaft ansehen. Da bei vielen Personen, deren Karrieren um die Jahrhundertmitte begannen, Lücken in der Überlieferung aufklaffen, erscheint es ratsam, das Ende jener Frühphase nicht rigide einem bestimmten Monat zuzuordnen. Und selbst wenn man vermuten würde, dass der rheinländische Hochmeister trotz allen Warnsignalen auf eine längere Regierungszeit als bei seinen Vorgängern hoffte, so eignet sich die Zeit von 1352 bis zum Frühjahr 1354 nach wie vor recht gut, um als der Start in sein Hochmeistertum zu gelten<sup>47</sup>.

## NEUBESETZUNG DER PERSÖNLICHEN ÄMTER DES HOCHMEISTERS

Winrich von Kniprode konnte seine persönlichen Wünsche am einfachsten bei denjenigen Ämtern umsetzen, welche ihm unmittelbar zur Verfügung standen. Dazu zählte in erster Linie sein Kaplan. In dieser Funktion lässt sich ein gewisser Bruder Johannes bis 1351 belegen<sup>48</sup>, am 16. Januar 1352 kam bereits „her wicpold unser kappelan“ aus Köln vor<sup>49</sup>. Der Hochmeister konnte die Umbesetzung kaum damit erklären, dass er in seiner Herzenssprache beichten wollte, zumal der Kaplan auch die Leitung seiner hochmeisterlichen Kanzlei mit mehreren Schreibern innehatte<sup>50</sup>. Wibold Dobbelstein wurde nach nur elf Jahren zum Bischof von Kulm befördert<sup>51</sup>.

<sup>47</sup> Im Jahre 1353 wurden die Amtsveränderungen von 1347 rückgängig gemacht. Auch wenn interne Parteiungen, deren Gestalt sich heute nicht mehr erkennen lässt, die erste Geige dabei spielten, sind die Vorfälle auch ein Indiz dafür, dass der Hochmeister sich möglicherweise stärker im Sattel fühlte. Der „Beginn“ seiner Regentschaft dürfte sich somit dem Ende zugeneigt haben, um der zentralen Phase seines Wirkens Platz zu machen. Dagegen könnte man indes einwenden, dass im Jahre 1353 nicht etwa die vorliegend untersuchten Förderungspräferenzen des Hochmeisters den Ausschlag gaben, sondern Zusammenschlüsse von Brüdern, die wohl jenseits des hochmeisterlichen Einflusses lagen.

<sup>48</sup> Bis 1344 war ein Bruder Heinrich als Kaplan tätig – *Codex diplomaticus Prussicus. Urkundensammlung zur älteren Geschichte Preussens* (weiter zit. CDP), Bd. III, hrsg. von J. Voigt, Königsberg 1848, S. 70: Nr. LXVI; *Urkundenbuch des Bisthums Samland*, II. Abt., Bd. II, hrsg. von C. Woelky, H. Mendthal, Leipzig 1898, S. 251: Nr. 345; N. Delestowicz, *Bracia Zakonu...*, S. 333; Ihm folgte 1344–1351 Bruder Johannes – CDP, Bd. III, S. 74: Nr. XLIX, S. 76: Nr. LI, S. 78: LIV, S. 87: LXIV, S. 89: LXVII.

<sup>49</sup> CDP III, S. 95: Nr. LXXII; M. Armgart, *Dobbelstein, Wibold*, in: *Kulturstiftung*, <https://kulturstiftung.org/biographien/dobbelstein-wibold-2>, konsultiert am 27.12.2022; B. Jähnig, *Hochmeisterkaplan und Hochmeisterkanzler. Die Leiter der Hochmeisterkanzlei in Marienburg 1309–1457*, in: *Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzende Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl*, Münster/Westfalen 2021, S. 204; In einer Urkunde vom 24. Sept. 1356 aus der Komturei Schlochau ist von „her Nyclus unsir capplan“ die Rede, der 1357 ein zweites Mal vorkommt. Wibold Dobbelstein erscheint dort erst ab Dezember 1358, was wohl auf fehlerhafter Überlieferung basiert – *Handfesten der Komturei Schlochau. Nebst einigen verwandten Urkunden für den Druck bearbeitet*, hrsg. von P. Panske, Danzig 1921, Nrn: 58, 60, 70.

<sup>50</sup> M. Hein, *Die Ordenskanzleien in Preußen 1310–1324*, in: *Altpreuussische Forschungen* 9/1 (1932), S. 10 ff.; C. Herrmann, *Der Hochmeisterpalast auf der Marienburg. Konzeption, Bau und Nutzung der modernsten europäischen Fürstenresidenz um 1400*, Petersberg 2019, S. 424 f.; B. Jähnig, *Hochmeisterkaplan...*, S. 201; Dasselbe Prinzip galt in Livland, wo der Kaplan des Landmeisters zugleich sein Kanzler war und mehrere Schreiber unter sich hatte – B. Jähnig, *Verfassung...*, S. 174.

<sup>51</sup> Sein Vorgänger Johannes Schadland (1359–1363) war allerdings auch ein Rheinländer – P.-G. Gieraths, *Johannes Schadland*, in: *Neue Deutsche Biographie* 10 (1974), S. 543, Online: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104119594.html#ndbcontent>, konsultiert am 28.12.2022; E. Mooyer, *Verzeichnisse der deutschen Bischöfe seit dem Jahre 800 nach Chr. Geb. nebst einem Anhang, die Würdenträger einiger Abteien und Ritterorden enthaltend*, Minden 1854, S. 32.

Ein nächstes Amt mit viel Spielraum war sein Leibarzt, der jedoch der Korporation nicht angehörte. In der hochmeisterlichen Umgebung lässt sich 1333 ein gewisser „meyster Fongerius der arcztey“ aus Italien finden<sup>52</sup>. Zwischen 1344–1347 hatte ein Westfale „Conrad de Leythen“ diese Aufgabe inne<sup>53</sup>. Im Jahre 1348 dürfte er nach Köln gegangen sein<sup>54</sup>. Wer danach sich um die Gesundheit des ersten Bruders auf der Marienburg kümmerte, ist nicht klar. Erst neun Jahre später, 1356, trat ein gebürtiger Kölner Johann von Rode als hochmeisterlicher Leibarzt in Erscheinung<sup>55</sup>. Die achtjährige Überlieferungslücke (1348–1355) lässt vermuten, dass er seine Funktion auch früher übernommen haben könnte<sup>56</sup>.

Beim hochmeisterlichen Notar namens Nicolaus lässt sich keine Aussage machen, da er seine Herkunft nicht verriet<sup>57</sup>. Dasselbe gilt für seinen Falkner oder seine Diener<sup>58</sup>. Die Letzteren unterstanden der Leitung eines Kämmerers, der erst seit 1372 überliefert ist<sup>59</sup>.

Mehr ist hingegen über den Ober- und Unterkumpan des Hochmeisters bekannt. Das waren junge Ordensritter am Beginn ihrer Laufbahn, aber schon mit

<sup>52</sup> Er betätigte sich zuvor 1323–1324 beim letzten Landmeister Friedrich von Wildenberg – PUB II, Nr. 426, 458, 777; C. Probst, *Der Deutsche Orden und sein Medizinalwesen in Preussen*, Bad Godesberg 1969, S. 160; C. Herrmann, op. cit., S. 426; S. Józwiak, J. Trupinda, *Organizacja życia na zamku krzyżackim w Malborku w czasach wielkich mistrzów (1309–1457)*, Malbork 2007, S. 320 ff.; S. Józwiak, J. Trupinda, *Das Leben auf der Marienburg zur Zeit der Hochmeister (1309–1457) nach schriftlichen mittelalterlichen Quellen*, in: *Das Leben im Ordenshaus*, hrsg. von J. Kreem, Bad Langensalza 2019, S. 32 f.

<sup>53</sup> PUB III, Nr. 675a, 778; Probst gab ihn als „Konrad von Leiden“ wieder. Militzer wies nach, dass er nicht aus Holland, sondern aus der westfälischen Familie von der Leithen abstammte, was Broda übernahm – C. Probst, *Der Deutsche Orden...*, S. 161, C. Probst, *Die Ärzte in den Reihen des Deutschen Ordens*, in: *Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen*, hrsg. von K. Wieser, Bad Godesberg 1967, S. 231 f.; K. Militzer, *Zwei Ärzte im Dienst der Hochmeister*, in: *Zentrale und Region. Gesammelte Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Preussen, Livland und im Deutschen Reich aus den Jahren 1968 bis 2008*, hrsg. von dems., Weimar 2015, S. 77; M. Broda, *Lekarze pochodzący spoza państwa zakonnego w Prusach w otoczeniu wielkich mistrzów krzyżackich w XIV i pierwszej połowie XV wieku*, in: *„Zapiski Historyczne“* 2011, LXXXVI, 3, S. 11–13.

<sup>54</sup> K. Militzer, *Zwei Ärzte...*, S. 77; M. Broda, op. cit., S. 12.

<sup>55</sup> PUB V, Nr. 470, 473; K. Militzer, *Zwei Ärzte...*, S. 79 f.; M. Broda, op. cit., S. 12 f.

<sup>56</sup> Zu anderen Ärzten, die in jener Zeit im Ordensland tätig waren: R. Krajniak, *Jeszcze o lekarzach w państwie zakonu krzyżackiego w Prusach i ich karierach*, in: *„Zapiski Historyczne“* 2014, LXXXIX, 3, S. 160.

<sup>57</sup> Er ist zwischen Mai 1348 bis Dezember 1354 überliefert. Sein Nachfolger Tilo Sperling de Heylsberg, der zwischen Oktober 1356 bis Februar 1363 dokumentiert ist, benannte sich nach einer Burg in Preußen, sodass seine Abstammung im Reich verschleiert bleibt – M. Armgart, *Die Handfesten des preussischen Oberlandes bis 1410 und ihre Aussteller*, Köln 1995, S. 234 ff.; D. Heckmann, *Preußisches Landesbewusstsein in Beglaubigungsmerkmalen öffentlicher Notare des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts*, in: *Ordines Militares* Bd. XXVI (2021), S. 66 f.

<sup>58</sup> Der Falkner hatte ein paar Knechte unter sich. Die Diener waren keine Ordensmitglieder, stammten meist aus dem Reich und wurden von der Bruderschaft in der Kriegsführung ausgebildet, wofür sie sogar am Ende ihrer Tätigkeit vom Orden Geld erhielten – C. Herrmann, op. cit., S. 427, 434; S. Józwiak, *Dienerzy w służbie Zakonu Krzyżackiego w Prusach w drugiej połowie XIV – pierwszej połowie XV wieku. Liczebność, utrzymanie, zakwaterowanie*, in: *„Zapiski Historyczne“* 2018, LXXXIII, 1, S. 13 ff.

<sup>59</sup> Es war „Thomas de Haynbuche“ – *Codex diplomaticus Warmiensis oder Regesten und Urkunden zur Geschichte des Ermlands*, Bd. II, hrsg. von C. Woelky, J. Saage, Mainz 1864, Nr. 463; S. Józwiak, A. Szweida, *Die weltlichen Hofbeamten der Hochmeister in Marienburg vom 14. bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts – Kämmerer und Unterkämmerer*, in: *Deutschordensgeschichte aus internationaler Perspektive. Festschrift für Udo Arnold zum 80. Geburtstag*, hrsg. von R. Czaja, H. Houben, Bad Langensalza 2020, S. 138.



merkbarer Befähigung<sup>60</sup>. Winrich von Kniprode übernahm von seinem Vorgänger den Rheinländer Johann von Bolanden als Ober- und Eckehard von Buchheim, möglicherweise aus Hessen, als Unterkumpan<sup>61</sup>. Beide tauschte er nach Oktober 1352 aus. Die Funktion des Oberkumpans ging an Burkhard von Asseburg aus Braunschweig und diejenige des Unterkumpans an Wolfram von Beldersheim aus einem hessisch-mittelrheinischen Geschlecht<sup>62</sup>.

In persönlicher Umgebung des Bruders Winrich kann man somit vier neue Amtsträger mit ihrer Herkunft ermitteln. Zwei (Wikbold Dobbelstein, Johann von Rode) sprachen wie ihr Vorgesetzter Kölsch, der dritte (Wolfram von Beldersheim) konnte als Rheinländer im weiteren Sinne gelten. Nur beim vierten Mitglied lässt sich kein Bezug zum Rheinland feststellen.

## AMTSROCHADEN IN DANZIG

Das Bild von den ersten hochmeisterlichen Förderungen gewinnt deutlich an Farbe, wenn man auch diejenigen Brüder betrachtet, die neu zu Gebietigern aufsteigen konnten. Zunächst möge man die Aufmerksamkeit den Rochaden in der Danziger Komturei widmen. Dort stellte am 11. November 1351 Heinrich von Rechter, der aus Rechtern in den Niederlanden gestammt haben dürfte, als „ehemaliger Komtur von Danzig“ eine Urkunde aus. Darin bestätigte er, während seiner Amtszeit einem Dorf Chylonia, welches er in Heynrichdorff umbenannt hatte, das Kulmer Recht gewährt zu haben<sup>63</sup>. Daraus lässt sich schliessen, dass das Amt des Konventsvorstehers entweder kurzfristig von einem heute unbekanntem Bruder

<sup>60</sup> H. Hartmann, *Hochmeister, Deutschmeister, Landkomtur, Komtur, Hauskomtur, Ritter, Priester – Ämter und Lebensweise der Deutschordensangehörigen (bis etwa 1809)*, in: *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsaß-Burgund*, hrsg. von H. Brommer, Bühl Baden 1996, S. 85.

<sup>61</sup> Johann von Bolanden ist in seiner Funktion vom 16. November 1348 bis zum 12. Oktober 1352 nachweisbar und verschwindet danach aus den Quellen. Eckehard (auch: Erhard) von Buchheim lässt sich hingegen seit 19. Februar 1349 ebenfalls bis zum 12. Oktober 1352 belegen – D. Heckmann, *Amtsträger des Deutschen Ordens in Preußen und in den Kammerballeien des Reiches (oberste Gebietiger, Komture, Hauskomture, Kumpane, Vögte, Pfleger, Großschäffer)*, <http://www.hiko-owp.eu/wp-content/uploads/2015/11/Amtstr%C3%A4ger-DO-Preu%C3%9Fen.pdf>, konsultiert am 15. Januar 2023, S. 4; Druckversion: D. Heckmann, *Amtsträger des Deutschen Ordens – Dostojnicy zakonu niemieckiego*, Toruń 2020; N. Delestowicz, *Bracia Zakonu...*, S. 149, 223.

<sup>62</sup> Wolfram von Beldersheim könnte vorher als „Wolf“ Kumpan des Obersten Trappiers (1347-1350) gewesen sein. Beide neuen hochmeisterlichen Kumpane sind seit 20. Nov. 1352 überliefert – PUB IV, Nr. 228, 232, 403, 411; PUB V/1, Nr. 99, 266; N. Delestowicz, *Bracia Zakonu...*, S. 313; Burkhard von Asseburg wurde danach 1358-1376 Komtur von Birgelau. Der Aufstieg Wolframs von Beldersheim wird noch im Zusammenhang mit Kirsilie von Kindswulie erörtert – E. Weichbrodt, *Ernst Weichbrodt, Gebietiger...*, Lief. 1; idem, *Erläuterungen zur Karte 'Gebietiger des Deutschen Ordens in Preussen nach ihrer Herkunft'*, in: ibidem, S. 1; G. von Mülverstedt, op. cit., S. 8 mit Anm. 1; D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 4, 44.

<sup>63</sup> KKG, S. 52; Nr. 58; PUB IV, Nr. 703; B. Śliwiński, *Heinrich von Rechter, komtur gdański*, in: *Gedanopedia*, [https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=RECHTER\\_HEINRICH\\_von](https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=RECHTER_HEINRICH_von), konsultiert am 28.10.2022; B. Śliwiński, *Z badań nad obsadą urzędów w gdańskim konwencie krzyżackim do połowy XIV w.*, in: „Studia z dziejów średniowiecza“ 2009, Nr. 15, S. 271; E. Weichbrodt, *Erläuterungen...*, S. 3; N. Delestowicz, *Bracia Zakonni...*, S. 209; Am 15. Mai 1350 signierte Heinrich von Rechter noch als Danziger Komtur – KKG, S. 29; Nr. 36, PUB IV, Nr. 596.



besetzt oder vakant war<sup>64</sup>. Seit dem 6. Dezember 1352 trat wiederum Kirsilie von Kindswulie, dessen Familie in Kinzweiler nördlich von Aachen lebte, als Danziger Komtur auf<sup>65</sup>. Er sprach Öcher Platt, eine Untervariante des Ripuarischen.

Hat der Hochmeister Winrich, dessen Muttersprache wegen der dialektischen Geschlossenheit aller ripuarischen Mundarten sehr ähnlich war, ihm bei seinem Aufstieg geholfen? Ein direkter Beweis lässt sich nicht erbringen, da die Beratungen am Großen Kapitel streng geheim waren<sup>66</sup>. Auch die Chroniken geben nichts preis<sup>67</sup>. Gewisse Aussagen erlaubt indes der Werdegang des Betroffenen. Im Jahre 1350 müsste er Vogt von Leske gewesen sein, wo er nur mit seinem sehr auffälligen Vornamen „Kirsilie“ bekannt ist<sup>68</sup>. Das bedeutet, dass er in nur zwei Jahren von einem Vogt zum zweitwichtigsten Komtur avancierte, vor dem in der internen Hierarchie nur die Grossgebietiger und der Thorner Komtur standen. Dies lässt sofort an einen einflussreichen Mentor wie etwa den Hochmeister Winrich denken, der übrigens selber in den Jahren 1338–1342 Vorsteher des Danziger Konvents war<sup>69</sup>. Eine Rolle bei dieser Beförderung spielte wohl auch die starke Stellung der Rheinländer in jener Komturei<sup>70</sup>. In den achtziger und neunziger Jahren des 14. Jahrhundert dürften sie dort die Fäden in den Händen gehalten haben<sup>71</sup>. Wenn

<sup>64</sup> Ein Beispiel für die Vakanz liefern die Vorgänge vom Frühjahr 1348. Nachdem der damalige Danziger Komtur Gerhard Scherbik von Steegen (1344–1348) am 2. Februar 1348 in einer Schlacht von den Litauern getötet wurde, blieb das Amt rund 3,5 Monate unbesetzt, zumal der Nachfolger Heinrich von Rechter am 25. Mai 1348 erstmals urkundlich in Erscheinung trat – Śliwiński, Błażej: „Gerhard Scherbik von Steegen, komtur gdański“, in: *Gedanopedia*, [https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=GERHARD\\_SCHERBIK\\_von\\_STEEGEN](https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=GERHARD_SCHERBIK_von_STEEGEN), konsultiert am 28.10.2022; v. Mülverstedt, *Beamte Danzig*, S. 7 mit Anm. 8.

<sup>65</sup> *Księga Komturstwa Gdańskiego* (weiter zit. KKG), hrsg. von K. Ciesielska, I. Janosz-Biskupowa, Poznań 1985, S. 18: Nr. 17; PUB V/1, Nr. 101; D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 49; E. Weichbrodt, *Gebietiger...*, Lief. 1; E. Weichbrodt, *Erläuterungen zur Karte...*, S. 3; A. Fahne, op. cit., S. 224; B. Śliwiński, *Z badań...*, S. 261; J. Voigt, *Namen-Codex der Deutschen Ordens-Beamten, Hochmeister, Landmeister, Grossgebietiger, Komthure, Vögte, Pfleger, Hochmeister-Kompane, Kreuzfahrer und Söldner-Hauptleute in Preussen*, Königsberg 1843, S. 26.

<sup>66</sup> *Die Statuten des Deutschen Ordens nach den ältesten Handschriften* (weiter zit. Stat DO), hrsg. von M. Perlbach, Halle 1890, Nachdruck Hildesheim – New York 1975, S. 83: Gesetz 38 (3).

<sup>67</sup> Die Thorner Annalen berichten einzig zu den Jahren 1351 und 1360. Detmar ging nach einer Schilderung zum Jahr 1350 ins Jahr 1357 über. Die ältere Chronik von Oliwa endet 1350 und diejenige Johanns von Possigle beginnt 1360 – *Annalista Thorunensis*, hrsg. von E. Strehlke, in: SRP, Bd. III, hrsg. von T. Hirsch, M. Toeppen, E. Stehlke. Leipzig 1866, S. 78 f.; *Aus Detmar...*, S. 78 f.; *Die ältere Chronik und die Schrifttafeln von Oliwa*, hrsg. von T. Hirsch, in: SRP I, Leipzig 1861, S. 726; *Chronik des Landes Preussen Johanns von Possigle*, hrsg. von E. Strehlke, in: SRP III, S. 79.

<sup>68</sup> G. von Mülverstedt, *Die Beamten und Conventsmitglieder...*, S. 7 mit Anm. 10; Er wurde am 26. November 1354 und am 13. November 1355 ebenfalls nur als „Kirsilie“, ohne den Rufnamen, jedoch mit der Funktion als Danziger Komtur bezeichnet – KKG, S. 69: Nr. 79, S. 109: Nr. 127.

<sup>69</sup> KKG, S. 49–51: Nr. 54–56.

<sup>70</sup> Sichere Zahlen für das Danziger Konvent stammen jedoch erst vom zweiten Viertel des 15. Jh. In den Jahren 1437–1439 kamen 41% der Danziger Konventsmitglieder aus östlichem Mitteleuropa (u.a. Thüringen), im Jahre 1446 48% aus Oberdeutschland (u.a. Franken) – B. Możejko, *Komturstwo Gdańskie*, in: *Gedanopedia*, Online: [https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=KOMTURSTWO\\_GDA%C5%83SKIE](https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=KOMTURSTWO_GDA%C5%83SKIE); konsultiert am 28.10.2022; B. Możejko, *Zamek krzyżacki w Gdańsku w świetle inwentarzy z lat 1384–1446*, in: „Studia z dziejów średniowiecza“ 2006, 12, S. 117 ff.

<sup>71</sup> Darauf deuten erste vollständigere Angaben aus den 1380er und 1390er Jahren hin. Drei nacheinander amtierende Danziger Komture Walrabe von Scharfenberg (1389–1391), Johann von Beffart (1391–1392) und Johann von Rumpenheim (1392–1396) kamen alle aus dem Rheinland. Unter den Hauskomturen lässt sich der Rheinländer Friedrich Kule von Scharfenstein (1376–1381) finden. Bei zwei von seinen Nachfolgern Dietrich von Laubheim (1382–1386)

man bedenkt, dass diejenigen Brüder, die nicht in Spitzenpositionen gelangten, ihr Leben lang in einem bestimmten Gebiet eingesetzt wurden<sup>72</sup>, kann man jene Beobachtung nochmals rund zwanzig Jahre zurückprojizieren, also in die 1360–1370er Jahre, die schon recht nah an dem vorliegend relevanten Jahrzehnt liegen. Auch eine Stichprobe aus der Jahrhundertmitte scheint eine recht übermässige Präsenz des Rheinlands im Danziger Konvent zu bestätigen<sup>73</sup>.

Die Handschrift Winrichs von Kniprode erkennt man besser, wenn man sich die anschließenden Vorfälle anschaut. Kirsilie von Kindswulie dürfte sich in Danzig, wo er letztmals am 13. November 1355 genannt wurde, nicht bewährt haben<sup>74</sup>. Er wurde wieder nach Leske geschickt, wo er im März 1361 als Vogt dokumentiert ist<sup>75</sup>. In der wichtigen Komturei an der Weichselmündung trat hingegen Schweder von Pellant spätestens im Juli 1356 die Nachfolge an<sup>76</sup>. Er stammte aus der Burg Pallant (auch: Pallandt), bei Weisweiler (heute: Stadtteil von Eschweiler), nordöstlich von Aachen, sodass seine Mundart, nämlich Eschwiele Platt, sehr nah am Öcher Platt des Amtsvorgängers war<sup>77</sup>. Bereits im August 1356 wurde er weiter zum Tressler befördert, wobei die Entscheidung darüber im Juli 1356, als Winrich von Kniprode nach Danzig kam, gefällt worden sein dürfte<sup>78</sup>. Diese Funktion betreute er über neunzehn Jahre bis November 1375<sup>79</sup>. Alleine an dieser übermässig langen Amtszeit erkennt man, dass er sich mit dem Hochmeister Winrich gut verstanden

---

und Gerold Monch (1389) ist die Herkunft unklar, der dritte Nachfolger Wilhelm von Wittlich (1393–1397) kam erneut aus dem Rheinland. Als Kumpane des Danziger Komturs traten in chronologischer Reihenfolge Wilhelm von Helfenstein (1382, Rheinland), Gottfried von Yrnich 1393 (vielleicht Rheinland) sowie Johann von Techwitz 1394 (Thüringen) auf. Als Waldmeister arbeiteten Johann von Techwitz (1389, Thüringen), Hans Leschwin (1389 Herkunft unklar) sowie Heinrich Brendel (1391) aus einem rheinisch-fränkischen Geschlecht – G. von Mülverstedt, *Die Beamten und Conventsmitglieder...*, S. 8–16; D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 49–51; B. Jähmig, *Die Osteroder Komture des Deutschen Ordens und ihre Laufbahnen*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 36/3 (1987), S. 396; Auch dreissig Jahre zuvor könnten die Rheinländer in Danzig eine starke Stellung gehabt haben, zumal dort nach Winrich von Kniprode (1338–1342) seine rheinländischen Landsleute Kirsilie von Kindswulie (1352–1355) und Schweder von Pellant (1356) Vorsteher wurden.

<sup>72</sup> Diese Feststellung machte auch für Danzig: H. Hartmann, op. cit., S. 79 mit Anm. 34; J. Tandeci, *Organizacja wewnętrzną zakonu krzyżackiego i jego członkowie*, in: *Państwo zakonu krzyżackiego w Prusach*, hrsg. von R. Czaja, M. Biskup, Warszawa 2009, S. 410.

<sup>73</sup> In einer Urkunde von 1349 werden drei Danziger Brüder genannt: Johannes Swircz, Heinrich Vinkehusen und Johannes von Köln. In einer weiteren 1354 kommen nochmals drei Brüder jenes Konvents vor: Ludeke, „heinrich von hopdorp“ und „heyenrich von munden“. Unter den sechs Vorgenannten stammten mindestens zwei vom Niederrhein: Johannes von Köln, der seine Herkunft im Namen verriet, sowie Heinrich von Hopdorp, dessen Vor- und Rufnamensschreibweise („dorp“ statt „dorf“) ebenfalls auf Niederrhein hindeutet – *Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow. Zweiter Theil: Urkundenbuch* (weiter zit. Gesch. d. L.), hrsg. von R. Cramer, Königsberg 1858, S. 212–214: Nr. 2–3.

<sup>74</sup> KKG, S. 109: Nr. 127.

<sup>75</sup> Der Vorgänger Burchard von Rosenburg ist nur am 19. August 1345 überliefert, danach klafft bis 30. März 1361 eine Lücke auf – D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 83.

<sup>76</sup> PUB V/1, Nr. 443, 434; KKG, S. 89–91: Nr. 109–110; Gesch. d. L., S. 214 f.: Nr. 5–6.

<sup>77</sup> E. Weichbrodt, *Erläuterungen...*, S. 3; N. Delestowicz, *Bracia Zakonni...*, S. 297; A. Fahne, op. cit., S. 326.

<sup>78</sup> D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 39, 49, 67; B. Śliwiński, *Schweder von Pellant, komtur gdański*, in: *Gedanonopedia*, [https://gdansk.gedanonopedia.pl/gdansk/?title=Schweder\\_von\\_Pellant](https://gdansk.gedanonopedia.pl/gdansk/?title=Schweder_von_Pellant), konsultiert 25.10.2022; B. Śliwiński, *Z badań...*, S. 287.

<sup>79</sup> D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 39.

hat. Dies dürfte bereits um die Jahrhundertmitte der Fall gewesen sein, was sich letztendlich in den beiden vorgenannten Beförderungen des Bruders Schweder äusserte.

Die Leitung in Danzig übernahm danach kein anderer als Wolfram von Beldersheim aus dem mittelhessisch-hessischen Geschlecht, der schon einige Monate nach der Wahl des Hochmeisters Winrich zu seinem neuen Unterkumpan (1352–1354) wurde. Anschließend stieg er noch zu seinem Oberkumpan (1354–1355) auf. Beides wäre ohne oder gar gegen den Willen des rheinländischen Oberhaupts undenkbar gewesen, sodass man ihn mit Recht als dessen Schützling ansehen darf. In dieser Folgerung bestätigt eindeutig der weitere Karrierungsverlauf des Bruders Wolfram. Nach der Beförderung zum Danziger Komtur (1357–1360) avancierte er – auch hier übermässig lange – zum Grosskomtur (1360–1374)<sup>80</sup>.

Bei den beiden Nachfolgern Schweder von Pellant und Wolfram von Beldersheim kann man also eine recht deutliche Einmischung des Hochmeisters zumindest im späteren Karriereverlauf nachweisen. Daraus kann man schliessen, dass er ebenfalls im Dezember 1352 Kirsilie von Kindswulie zum Komtur gehievt hat. Sogar die Minderheitsmeinung, die den Amtsantritt Winrichs von Kniprode bereits im September 1351 sieht, ist der Ansicht, dass er danach den Bruder Kirsilie zum Danziger Komtur hat berufen lassen<sup>81</sup>.

## WEITERE NEUBEFÖRDERUNGEN ZU KOMTUREN

Wie viele andere Brüder konnten noch in den ersten zwei Amtsjahren (6. Jan. 1352 – ca. Jan. 1354) neu zu Komturen aufsteigen und wie hoch fiel dabei der Anteil der Rheinländer aus?

Es ist zunächst Gottfried von Hosnitz zu erwähnen, dessen Herkunft unbekannt ist. Er stieg spätestens im Juli 1352 zum Vorsteher der Mewer Komturei auf<sup>82</sup>. Eine hochmeisterliche Einflussnahme ist bei ihm nicht erkennbar.

Zweiter in zeitlicher Reihenfolge ist Dietrich von Brandenburg, der im heutigen Luxemburg um ca. 1320 geboren wurde und seine ersten Schritte als Kumpan des Interburger Komturs (1343) und Danziger Hauskomtur (1348) machte<sup>83</sup>. Nach diesen zwei unwichtigen Funktionen erhielt er trotz seines noch jungen Alters und

<sup>80</sup> G. von Mülverstedt, *Die Beamten und Conventsmitglieder...*, S. 8; D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 4, 31, 49; N. Delestowicz, *Bracia Zakonni...*, S. 388.

<sup>81</sup> B. Śliwiński, *Heinrich von Rechter...*, S. 1 f.

<sup>82</sup> E. Weichbrodt, *Erläuterungen...*, S. 5; D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 60.

<sup>83</sup> PUB III/2, Nr. 560, 598; PUB IV, Nr. 347; B. Jähnig, *Zur Herkunft von Dietrich von Brandenburg, Deutschordenskomtur von Thorn. Ein Beitrag zur Familiennamengleichheit im 14. Jahrhundert*, in: *Festschrift zum 125-jährigen Bestehen des Herolds zu Berlin*, hrsg. von B. Jähnig, K. Schulz, Berlin 1994, S. 155 f.; S. Józwiak, *Dietrich von Brandenburg. Administracyjna i polityczna działalność dyplomaty z gałęzi pruskiej Zakonu Krzyżackiego w drugiej połowie XIV wieku*, in: *„Komunikaty Mazursko-Warmińskie”* 2003, Nr. 1 (239), S. 5 f.; Heckmann, *Amtsträger*, S. 50, 100.

mangelnder Erfahrung vor oder am 15. Oktober 1352 die Thorner Komturei<sup>84</sup>. Die Forschung ist sich darin einig, dass dahinter Winrich von Kniprode gesteckt haben müsste, zumal er gemäss den erhaltenen Quellen sehr gerne mit Bruder Dietrich gearbeitet hat<sup>85</sup>. Für Militzer waren Brüder aus Luxemburg noch Rheinländer im weiteren Sinne<sup>86</sup>. Es solches Fazit erscheint plausibel, da Luxemburgisch nicht etwa ein selbständiger Dialekt, sondern eine Unterart des Moselfränkischen ist und dessen Gebiete unter die Jurisdiktion des Erzbistums Trier fielen<sup>87</sup>.

Der dritte Bruder, dem ein Aufstieg gelang, heisst Hans von Reichenbach, dessen Herkunft verschleiert bleibt. Er erscheint im Jahre 1353 als Komtur Althausen<sup>88</sup>. Auch bei ihm gibt es nichts, was auf eine Förderung seitens des Bruders Winrich zeigen würde.

Der letzte Bruder, der mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit in den ersten zwei Amtsjahren des Bruders Winrich zum Komtur gewählt wurde, ist Werner von Rondorf. Gemäss Weichbrodt hieß er „Rundorf“ und stammte aus Röndorf, östlich von Bonn. Seinem Ansatz nach musste er Bönnsch gesprochen haben. Lampe und Delestowicz fanden hingegen auf einer Zeugenliste aus dem Jahre 1360 unter anderem Ulrich und Werner von Rondorf mit dem Zusatz „Coloniensis“<sup>89</sup>.

<sup>84</sup> *Urkundenbuch des Bisthums Culm*, Bd. I., hrsg. von C. Woelky, Danzig 1885, Nr. 300; PUB V/1, Nr. 89; S. Józwiak, *Dietrich von Brandenburg...*, S. 6; In dieser Funktion blieb er sehr lange, bis Juli 1374 – D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 76.

<sup>85</sup> In der vorliegend untersuchten Zeit wurde er im April 1355 vom Hochmeister als Schlichter bei einem Streit unter Weltlichen empfohlen. Im Sommer 1355 bekam er vom Bruder Winrich den Auftrag, preußische Konvente zu visitieren, wobei er auch die hochmeisterliche Ballei Böhmen erreichte. Später erfüllte er weiterhin diplomatische Missionen. So fuhr er Anfang 1372 zum Kaiser Karl IV. Nach Prag, um den Orden im territorialen Streit mit dem Bistum Ermland zu vertreten – PUB V/1, Nr. 320, 334; B. Jähmig, *Zur Herkunft von Dietrich von Brandenburg...*, S. 156 ff.; S. Józwiak, *Dietrich von Brandenburg...*, S. 6 ff.; *Visitationen im Deutschen Orden im Mittelalter*, Bd. I, hrsg. von M. Biskup, I. Janosz-Biskupowa, Marburg 2002.

<sup>86</sup> Diese Feststellung machte er bei Heinrich von Luxemburg, erstem Bischof von Kurland (1251–1263) – K. Militzer, *Rheinländer im mittelalterlichen...*, S. 263.

<sup>87</sup> Im Luxemburgischen wird „n“ ebenso wie im Moselfränkischen nur vor Konsonanten „h“, „d“ und „t“ ausgesprochen. Einen Spracheindruck vermitteln die Worte: baam (Baum), pärt (Pferd), miel (Mehl), suodel (Sattel), hirscht (Herbst) oder leuden (laden). Luxemburgisch hat auch seine eigenen Begrifflichkeiten, wie daaf (taub), haam (Schinken), böf (Bube). Typisch ist, dass „werden“ mit „geben“ zu ersetzen, wie etwa: „ech ginn dir e buch (Ich gebe dir ein Buch)“ und „ech gi krank (Ich werde krank)“. Es zählt vier lokale Ausprägungen: Elz- (im Süden des heutigen Luxemburgs), Mosel- (von Sierk moselabwärts bis Wasserbillig), Sauer- (von Wasserbillig saueraufwärts bis Ettelbrück) sowie Öslingermundart (im Norden Luxemburgs) – J.P. Bourg, *Die Luxemburger Mundart*, in: *Ons Hémecht* 1/7 (1895), S. 207, 229, 317, *Ons Hémecht* 2/12 (1896), S. 41, Online: <http://engelmann.uni.lu/lux-PDFs/Bourg%20j.P.%20-%20Die%20Luxemburger%20Mundart%20-Ons%20H%C3%A9mecht%20-%201895-96.pdf>, konsultiert 25.01.2023; N. Weber, *Sprachen und ihre Funktionen in Luxemburg*, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 1994, 61/2, S. 130, 149 f.; M. Konstali, *Lëtzebuergesch – vom Dialekt zur Nationalsprache*, Masterarbeit 2010, S. 8-11; Online: <https://core.ac.uk/download/pdf/30854607.pdf>, konsultiert 25.01.2023; B. Weimann, *Moselfränkisch. Der Konsonantismus anhand der frühesten Urkunden*, Köln 2012, S. 93 ff.; L. Derrmann-Loutsch, *Deutsch-Luxemburgisches Wörterbuch*, 2. Aufl., Luxembourg 2004, S. 13 ff.; *Putzger. Historischer Weltatlas...*, S. 89.

<sup>88</sup> Weichbrodt nannte ihn Johannes von Reichenbach, Heckmann änderte den Vornamen zu Hans. Jener Bruder blieb in seiner Funktion bis April 1355 – Weichbrodt, *Erläuterungen*, S. 5; D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 41; Die Ortschaften Reichenbach finden sich in Thürigen, Preußen, Hessen oder Schlesien – N. Delestowicz, *Bracia Zakonni...*, S. 240 f.; Auf das vorliegend untersuchte Rheinland deutet indes nichts hin.

<sup>89</sup> PUB V/2, Nr. 894; K. Lampe, *von Rundorf, Werner*, in: *Altpreussische Biographie* II, ed. C. Krollmann, Marburg/Lahn 1969, S. 576; N. Delestowicz, *Bracia Zakonni...*, S. 210 mit Anm. 1211; A. Fahne, op. cit., S. 374.

Auch wenn jener Werner mit dem vorliegenden Ordensbruder nicht deckungsgleich war, so zeigt der Zusatz, dass das Geschlecht aus Rondorf bei Köln (heute: zu Köln) stammte. Wenn diese Annahme richtig ist, sprach Werner von Rondorf sogar Kölsch. Am 24. Februar 1354 ist er erstmalig als Komtur von Balga überliefert<sup>90</sup>. Da sein Vorgänger Eckart von Kulling bis zum 13. Juli 1353 belegt ist, klafft eine siebenmonatige Lücke auf. Bruder Werner müsste ein paar Monate zuvor das Amt übernommen haben, sodass er in die oben angesetzte Zeitspanne (Januar 1352-Januar 1354) noch recht gut hineinpasst. Auch bei ihm zeigt der spätere Karriereverlauf, dass er mit Bruder Winrich gut verstanden haben dürfte. Er avancierte nämlich spätestens im November 1355 zum Ordenstrappier, wo er fast siebzehn Jahre lang, bis 1372, verblieb<sup>91</sup>.

Heinrich von Thaba ist seit November 1354 bis Mai 1370 als Komtur von Schlochau bekannt. Auch bei ihm muss man davon ausgehen, dass er jene Funktion einige Monate zuvor übernommen haben mag, zumal der Vorgänger, Ludolf von Hacke, zwischen März 1350 bis Oktober 1353 dokumentiert ist<sup>92</sup>. Wegen der einjährigen Überlieferungslücke kann man seinen Amtsantritt sicherheitshalber auch noch zur vorliegend untersuchten Anfangszeit der kniprodschen Periode mitzählen.

Man kann also vier oder gar fünf Brüder nachweisen, die nebst Kirsilie von Kindswulie zu Beginn der kniprodschen Regentschaft neu zu Komturen aufgestiegen sind. In jener Gruppe befanden sich zwei Rheinländer. Dietrich von Brandenburg sprach Moselfränkisch, Werner von Rondorf Ripuarisch. Bei beiden ist eine Einflussnahme des Hochmeisters zumindest in groben Zügen erkennbar.

## GESCHEHEN IM HERBST UND WINTER 1351

Die anfängliche Förderungspraxis des Bruders Winrich lässt sich um die Ereignisse, welche seiner Wahl zum Ordenshaupt vorausgingen, noch ein wenig erweitern. Im Jahre 1345 wurde nämlich Ludolf König nach einem misslungenen Feldzug und der anschließenden seelischen Krankheit 1345 zur Abdankung gezwungen<sup>93</sup>. Weil die ganze Ordensleitung sich als unfähig erwiesen hatte, wurden in den Jahren

---

<sup>90</sup> Er ist zunächst April 1348-Dez. 1353 als Vogt von Samland bekannt, 1354 war er Komtur von Balga und stieg 1355-1372 zum Obersten Trappier auf – D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 38, 42, 90; E. Weichbrodt, *Gebietiger...*, Lief. 1; idem, *Erläuterungen...*, S 4; S. Mielke, *Die Herkunft der Gebietiger des Deutschen Ordens in Preussen*, in: *Unter Kreuz und Adler – Der Deutsche Orden im Mittelalter*, hrsg. von F. Benninghoven, Mainz 1990, S. 116 f.

<sup>91</sup> D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 38.

<sup>92</sup> Heinrich von Thaba ist vorher im September 1351 Kumpan des Brandenburger Komturs bekannt – D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 47, 70.

<sup>93</sup> Der Nachfolger Heinrich Dusemer wurde zuerst zum Stellvertreter und dann zum Hochmeister gewählt, weil er im Estlandfeldzug Großes vorweisen konnte – S. Józwiak, *Wyprawa armii krzyżackiej do Estonii w latach 1343-1344*, in: „Komunikaty Mazursko-Warmińskie“ 2002/4, S. 499.

1346–1347 noch vier weitere Grossgebietiger ausgetauscht<sup>94</sup>. Winrich von Kniprode überstand nicht nur als einziger unter ihnen die Entlassungswelle, sondern stieg noch 1346 vom Ordensmarschall zum Grosskomtur auf. Er dürfte schon damals ein beachtliches Ansehen unter den Brüdern genossen haben. Dieses wuchs noch, nachdem er 1348 eine große Schlacht am Fluss Strebe gegen die Litauer gewann<sup>95</sup>. Als sich im Spätsommer 1351 der gesundheitliche Zustand des Hochmeisters Heinrich Dusemer zunehmend verschlechterte, dürfte ausgerechnet Winrich von Kniprode die Führung der Geschäfte dank seiner Erfahrung und vor allem dank seines Amtes als zweitwichtigster Bruder vorübergehend übernommen haben<sup>96</sup>. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hatte er intern eine sehr starke Stellung inne und galt als der mit Abstand aussichtsreichste Kandidat auf die Nachfolge<sup>97</sup>. Hat er schon damals seinen rheinländischen Landsleuten geholfen?

Nimmt man diejenigen Brüder unter die Lupe, die seit Spätsommer 1351 erstmals zu Komturen gewählt worden sind, so fällt zunächst Schweder von Pellant auf, der im September 1351 als Komtur von Rehden auftrat<sup>98</sup>. Wie bereits oben dargestellt, stammte er aus der Umgebung nordöstlich von Aachen und sprach Öcher Platt. Ob Winrich von Kniprode sich schon damals für ihn eingesetzt hat, lässt sich aus Quellenmangel nicht sagen. Als er jedoch im Sommer 1356 nach einem Ersatz für den Bruder Kirsilie in Danzig suchte, griff er ausgerechnet auf Schweder von Pellant zurück, den er wenig später sogar zum Tressler beförderte. Daher kann man vorsichtig vermuten, dass Bruder Winrich auch bei der Neubesetzung der Komturei Rehden mitgemischt haben könnte.

Ab 2. Januar 1352, also noch knapp vor der Wahl des neuen Hochmeisters, ist Heidenreich Rabe, möglicherweise ein Vogtländer, als Komtur von Birgelau dokumentiert<sup>99</sup>.

<sup>94</sup> Im Jahre 1346 wurde der Grosskomtur Heinrich von Bovenden zum Komtur von Graudenz regelrecht degradiert und der Tressler Friedrich von Spier (Speyer) in die Komturei Tuchel versetzt. Im Jahre 1347 verloren Alexander von Körner und Konrad von Bruningsheim ihre Ränge als Spittler bzw. Trappier zugunsten von Hermann von Kudorf bzw. Ludwig von Wolkenburg – D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 31, 35–39, 54, 77; K. Conrad, *Ludolf König...*, S. 78 f.; N. Delestowicz, *Bracia Zakonni...*, S. 274.

<sup>95</sup> F. Kurowski, op. cit., S. 154 f.

<sup>96</sup> S. Józwiak, *Urząd Wielkiego Mistrza w państwie Zakonu Krzyżackiego w Prusach do 1410 r.*, in: „Kwartalnik Prawa Publicznego“ 2002, Rok II, Nr. 1/2, S. 226.

<sup>97</sup> Er musste sich nach der Wahl in seine neuen Aufgaben kaum einarbeiten, denn er führte von Anfang an Krieg gegen Litauer und unternahm bereits im Februar 1352 eine große Winterreise – ChrWvM, S. 516, 519; *Skarbiec dyplomatów...*, S. 193: Nr. 400; K. Conrad, *Litauen, der Deutsche Orden und Karl IV. 1352–1360*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 21/1 (1972), S. 29 mit Anm. 42; R. Tomczak, *Winrich von Kniprode*, in: *Poczet wielkich mistrzów krzyżackich w Malborku 1309–1457*, hrsg. von N. Delestowicz, Kraków 2018, S. 113; K. Górski, *Państwo Krzyżackie w Prusach, Gdańsk Bydgoszcz 1946*, S. 108 f.; L. Rogalski, *Dzieje krzyżaków oraz ich stosunki z Polską, Litwą i Prussami, poprzedzone rysem wojen krzyżowych*, t. I, Warszawa 1846, S. 491.

<sup>98</sup> PUB IV, Nr. 693; N. Delestowicz, *Bracia Zakonni...*, S. 297.

<sup>99</sup> Zuvor war er 1345 Kumpan des Obersten Trappiers und 1347 Hauskomtur von Christburg – D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 39, 48; N. Delestowicz, *Bracia Zakonni...*, S. 188.



Weitere Neuaufsteiger sind nicht belegt. Wilhelm von Burne ist bereits im April 1350 als Komtur von Ragnit überliefert<sup>100</sup>. In Ragnit klafft nach Henning Schindekop (1350–1352), aus der Gegend von Erfurt, bis Kuno (dem Mittleren) von Hattstein (1356–1359) aus Südhessen, der als Rheinländer im weiteren Sinne galt, eine Lücke auf<sup>101</sup>. Jener Bruder konnte jedoch nicht vor Sommer 1356 in Ragnit Komtur geworden sein, da er nachweislich vom Mai 1352 bis August 1353 Kumpan des Ordensmarschalls und vom April 1354 bis Juni 1356 Vogt von Samland war<sup>102</sup>. Man kann also im Herbst und Winter 1351 zwei neue Brüder in Komturämtern nachweisen, wobei einer von ihnen ripuarischer Mundart war.

### PROZENTUELLER ANTEIL DER RHEINLÄNDER

Die Förderungspräferenzen des Hochmeisters Winrich sieht man am besten, wenn man die Neuaufstiege mit den bisherigen Zahlen vergleicht. Gut erforscht ist die geographische Abstammung der Ordensmitglieder seit ihrer Ankunft im Baltikum 1228 bis zum Umzug des Hochmeisters nach Preußen 1309. In jener Zeitspanne machten die Rheinländer nur ca. 7-8% unter allen preußischen Brüdern aus<sup>103</sup>. Daran änderte sich 1310-1351 praktisch nichts, denn sie stellten immer noch rund 8% des gesamten Personals<sup>104</sup>. Dabei ist Ripuarisch nur eine von fünf im geographischen Rheinland gesprochenen Mundarten, sodass der Anteil der Ripuarier rein rechnerisch zwischen 1228–1351 ca. anderthalb Prozent (!) betragen haben dürfte. In dieser Annahme bestätigen handfestere Zahlen. Unter insgesamt 387 Brüdern, die geographisch für 1310–1351 zugeordnet werden konnten, stammten gerade acht, entsprechend 2.1%, aus der Gegend, wo Ripuarisch zu Hause ist<sup>105</sup>.

Umso eindrücklicher sieht der Vergleich unmittelbar nach der Wahl des Hochmeisters von Kniprode aus. Von sechs<sup>106</sup> neuen Komturen sprachen zwei, also 33% (Kirsilie von Kindswulie und Werner von Rondorf) Ripuarisch. Ein dritter Komtur,

<sup>100</sup> D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 65.

<sup>101</sup> K. Militzer, *Rheinländer im mittelalterlichen...*, S. 266; K. Militzer, *Historia Zakonu...*, S. 147; D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 65; E. Weichbrodt, *Erläuterungen...*, S. 4; T. Kruszewski, *Przedstawiciele rodu von Hattstein jako urzędnicy zakonu krzyżackiego w Prusach. Studium historycznoprawne i genealogiczne*, in: „Komunikaty Mazursko-Warmińskie“ 2015, Nr. 1 (287), S. 15, 19, 29.

<sup>102</sup> D. Heckmann, *Amtsträger...*, S. 34, 90

<sup>103</sup> M. Dorna, op. cit., S. 44; K. Militzer, *Von Akkon...*, S. 443; D. Wojtecki, *Studien zur Personalgeschichte des Deutschen Ordens im 13. Jahrhundert*, Wiesbaden 1971, S. 10 ff.; K. Scholz, *Beiträge zur Personengeschichte des Deutschen Ordens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts*, Münster 1971, S. 1 ff.

<sup>104</sup> Delestowicz kann 382 Brüder identifizieren. Eine Überprüfung zeigt, dass es gar 387 Mitglieder gewesen sein dürften. Davon stammten 24, also 6.2%, aus der Ballei Koblenz. In einer Tabelle hebt er das Rheinland auf 8.1% an. Wegen der dehnbaren Definition des Rheinlands ist dies sehr gut vertretbar – N. Delestowicz, *Bracia Zakonu...*, S. 36, 107 f., 486 f.

<sup>105</sup> Es waren: Christian von Binsfeld, Heinrich von Rondorf, Johann Overstolz von der Bach, Kirsilie von Kindswulie, Ludwig von Wolkenburg, Schweder von Pellant, Werner von Rondorf und Winrich von Kniprode – N. Delestowicz, *Bracia Zakonu...*, S. 60–61, 132, 210, 229, 251, 273 f., 297, 309, 311.

<sup>106</sup> Falls man Heinrich von Thaba doch ausklammern möchte, wären zwei Rheinländer unter fünf frisch beförderten Komturen, was sogar 40% ausmachen würde.

Dietrich von Brandenburg, könnte aus Luxemburg gestammt und Moselfränkisch (oder je nach Sichtweise: Luxemburgisch), einen anderen rheinischen Dialekt, gesprochen haben. Zusammen machte das Rheinland die Hälfte aller Neubeförderungen aus. Wenn man hingegen noch den Herbst und Winter 1351 hinzuzählt, als Bruder Winrich faktisch die Geschicke der Korporation als Grosskomtur leitete, wächst die Zahl der Neubeförderten um zwei auf acht Mitglieder. Darunter sprachen nun drei (nebst Kirsilie von Kindswulie und Werner von Rondorf auch Schweder von Pellant) Ripuarisch, ein vierter (Dietrich von Brandenburg) war Rheinländer im weiteren Sinne. Am Gesamtergebnis ändert sich daher nicht viel, denn die Ripuarier kommen auf gar 37% (3 von 8) und alle Rheinländer weiterhin auf 50% (4 von 8).

In den geschichtlichen Tiefen könnte sich durchaus der eine oder andere Bruder thüringischer, sächsischer oder sonstiger, nicht rheinländischer Herkunft verstecken. Selbst wenn man annehmen würde, noch zwei weitere, heute unbekannte Ordensmitglieder in der vorliegend untersuchten Frühphase zu Komturen aufgestiegen seien und keiner von ihnen aus dem Rheinland gestammt habe, so wären die Ripuarier nach wie vor mit 30% (3 von 10) und alle Rheinländer mit 40% (4 von 10) bei den Neubeförderungen übermäßig stark vertreten.

## FAZIT

Man kann also bereits zu Beginn der Regentschaft des rheinländischen Hochmeisters sowohl in dessen persönlicher Umgebung als auch unter den neuaufgestiegenen Komturen eine klare Bevorzugung des Rheinlandes und dort vor allem der Ripuarier erkennen. Daraus lässt sich ableiten, dass Winrich von Kniprode mit einer solchen Personalpolitik nicht etwa angefangen, sondern sie lediglich im stärkeren Masse als seine Vorgänger betrieben haben dürfte. In dieser Annahme bestätigt der Umstand, dass im Jahre 1354 am Großen Kapitel das Streben nach Wunschämtern mit Treueschwüren oder mit Unterstützung von Familienangehörigen verboten wurde<sup>107</sup>. Dies war kaum eine direkte Folge der kniprodschen Förderungspräferenzen, zumal diese mangels andertweitiger Indizien ohne Schwüre geschahen und die Hilfe seitens der eigenen Familie sich vor allem auf die fernen Reichsballeien bezog. Dennoch ist nicht ganz auszuschließen, dass der Hochmeister damit das sprichwörtliche Pünktchen über dem „i“ gesetzt haben könnte. Die Gründe für seine Eile sind schon bei der Ausdefinierung des „Beginns“ seiner Amtszeit genannt worden. Winrich von Kniprode wusste nicht, wie lange er am Leben bleiben würde und dürfte sich zusätzlich vor der Absetzung sowie der Pest, die noch nicht überstanden war, gefürchtet haben.

<sup>107</sup> *Die Satuten des Deutschen Ordens nach den ältesten Handschriften*, hrsg. von M. Perlbach (Halle 1890, Nachdruck Hildesheim – New York: Olms, 1975), S. 153: Gesetz II.

**BIBLIOGRAPHIE****Quellen**

- Annalista Thorunensis*, hrsg. von Ernst Strehlke, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. III, hrsg. von Theodor Hirsch, Max Toeppen, Ernst Stehlke, Leipzig 1866.
- Die ältere Chronik und die Schrifttafeln von Oliwa*, hrsg. von Theodor Hirsch, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. I, hrsg. von Theodor Hirsch, Max Toeppen, Ernst Strehlke, Leipzig 1861.
- Chronik des Landes Preussen Johannis von Possigle*, hrsg. von Ernst Strehlke, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. III, hrsg. von Theodor Hirsch, Max Toeppen, Ernst Strehlke, Leipzig 1866.
- Chronik Wigands von Marburg*, hrsg. von Theodor Hirsch, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. II, hrsg. von Theodor Hirsch, Max Toeppen, Ernst Stehlke, Leipzig 1863.
- Codex diplomaticus Prussicus. Urkundensammlung zur älteren Geschichte Preussens*, Bd. III, hrsg. von Johannes Voigt, Königsberg 1848.
- Codex diplomaticus Warmiensiens oder Regesten und Urkunden zur Geschichte des Ermlands*, Bd. II, hrsg. von C. Woelky, J. Saage, Mainz 1864.
- Aus Detmar, nebst Fortsetzung*, hrsg. von Ernst Strehlke, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. III, hrsg. von Theodor Hirsch, Max Toeppen, Ernst Strehlke, Leipzig 1866.
- Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow. Zweiter Theil: Urkundenbuch*, hrsg. von Reinhold Cramer, Königsberg 1858.
- Handfesten der Komturei Schlochau. Nebst einigen verwandten Urkunden für den Druck bearbeitet*, hrsg. von Paul Panske, Danzig 1921.
- Kronika Jana z Czarnkowa, Archidyakona Gniezińskiego, Podkanclerza Królestwa Polskiego (1370–1384)*, hrsg. und übersetzt von J. Żerbiło, Warszawa 1905.
- Księga Komturstwa Gdańskiego*, hrsg. von Karola Ciesielska, Irena Janosz-Biskupowa, Poznań 1985.
- Petri de Dusburg Chronicon terrae Prussiae*, hrsg. von Max Toeppen, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. I, hrsg. von Theodor Hirsch, Max Toeppen, Ernst Strehlke, Leipzig 1861.
- Preussisches Urkundenbuch*, Bd. II, hrsg. von Max Hein, Erich Maschke, Bd. III., 1. Lieferung, hrsg. von Max Hein, Aalen: Scienta 1961–1962, Bd. III. 2. Lieferung und Bd. IV. hrsg. von Hans Koeppen, Marburg: N.G. Elwert: 1958–1960, Bd. V, 1. und 2. Lieferung, hrsg. von Klaus Conrad, Marburg: N.G. Elwert 1969–1973, Bd. VI, Lieferung 1, hrsg. von Klaus Conrad, Marburg 1986.
- Der Renner von Hugo von Trimberg*, Bd. III, hrsg. von Gustav Ehrismann, Tübingen 1909.
- Skarbiec dyplomatów papieżkich, cesarskich, króleweskich, książęcych; uchwał narodowych, postanowień różnych władz i urzędów posługujących do krytycznego wyjaśnienia dziejów Litwy, Rusi Litewskiej i ościennych im krajów*, Bd. I., gesammelt von Ignacy Daniłowicz, hrsg. von Jan Sidorowicz, Wilno 1860.
- Die Statuten des Deutschen Ordens nach den ältesten Handschriften*, hrsg. von Max Perlbach, Halle 1890, Nachdruck Hildesheim – New York 1975.
- Urkundenbuch des Bisthums Samland*, II. Abt., Bd. II, hrsg. von C. Woelky, H. Mendthal, Leipzig 1898.
- Die Urkunden der Deutschordenskommende St. Katharinen zu Köln. Regesten (1218–1785)*, Bd. I, hrsg. von Klaus Militzer, Weimar 2016.
- Urkundenbuch des Bisthums Culm*, Bd. I., hrsg. von C. Woelky, Danzig 1885.
- Urkundliches aus dem Staatsarchiv zu Düsseldorf und dem Stadtarchiv zu Duisburg*, hrsg. von Josef Kohler, Erich Leisegang, in: *Das römische Recht am Niederrhein. Gutachten Kölner Rechtsgelehrten aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Territorialrechts*, Heft 2, hrsg. Josef Kohler, Erich Leisegang, Stuttgart 1898.
- Visitationen im Deutschen Orden im Mittelalter*, Bd. I, hrsg. von Marian Biskup, Irena Janosz-Biskupowa, Marburg 2002.

**Literatur**

- Armgarth Martin, *Die Handfesten des preussischen Oberlandes bis 1410 und ihre Aussteller*, Köln: Böhlau 1995.
- *Dobbelstein, Wikbold*, in: *Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen*, Online: <https://kulturstiftung.org/biographien/dobbelstein-wikbold-2>, konsultiert am 27.12.2022.
- Aubin Hermann, *Geschichte*, in: *Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden*, hrsg. von Hermann Aubin, Theodor Frings, Josef Müller, Darmstadt 1966.
- Beckers Hartmut, *Westmitteldeutsch*, in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, 2. Aufl., hrsg. von Hans Althaus, Helmut Henne, Herbert Wiegand, Tübingen 1980.
- Bhatt Christina and Markus Linlar, *Alles Kölsch. Eine Dokumentation der aktuellen Stadtsprache in Köln*, Bonn 1998.

- Broda Michalina, *Lekarze pochodzący spoza państwa zakonnego w Prusach w otoczeniu wielkich mistrzów krzyżackich w XIV i pierwszej połowie XV wieku*, in: „Zapiski Historyczne” 2011, Bd. LXXVI, Heft 3.
- Brommer Hermann, *Die Deutschordenskommende Freiburg*, in: *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsaß-Burgund*, hrsg. von dems., Bühl Baden 1996.
- Bourg J. P., *Die Luxemburger Mundart*, in: *Ons Hémecht*, Jg. 1 Nr. 7 (1895); *Ons Hémecht*, Jg. 2 Nr. 12 (1896), Online: <http://engelmann.uni.lu/lux-PDFs/Bourg%20j.P.%20-%20Die%20Luxemburger%20Mundart%20-Ons%20H%C3%A9mecht%20-%201895-96.pdf>, konsultiert 25.01.2023.
- Conrad Klaus, *Litauen, der Deutsche Orden und Karl IV. 1352–1360*, in: *Zeitschrift für Ostforschung*, Bd. XXI, Nr. 1 (1972).
- Ludolf König (6.I.1342 – 14.IX.1345), in: *Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994*, hrsg. von Udo Arnold, Marburg 1998.
  - Werner von Orseln (6.VII.1324 – 18.XI.1330), in: *Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994*, hrsg. von Udo Arnold, Marburg 1998.
  - Winrich von Kniprode (6.I.1352 – 24.VI.1382), in: *Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994*, hrsg. von Udo Arnold, Marburg 1998.
- Cornelissen Georg, Peter Honnen und Fritz Langensiepen, *Das rheinische Platt. Eine Bestandsaufnahme. Handbuch der rheinischen Mundarten, Teil 1: Texte*, Bonn 1989.
- Delestowicz Norbert, *Bracia Zakonu Krzyżackiego w Prusach (1310–1351). Studium prozopograficzne*, Kraków 2021.
- Dytryk von Altenburg, in: *Poczet wielkich mistrzów krzyżackich w Malborku 1309–1457*, hrsg. von Norbert Delestowicz, Kraków 2018.
  - Henryk Dusemer, in: *Poczet wielkich mistrzów krzyżackich w Malborku 1309–1457*, hrsg. von Norbert Delestowicz, Kraków 2018.
  - Ludolf König, in: *Poczet wielkich mistrzów krzyżackich w Malborku 1309–1457*, hrsg. von Norbert Delestowicz, Kraków 2018.
  - Luther von Braunschweig, in: *Poczet wielkich mistrzów krzyżackich w Malborku 1309–1457*, hrsg. von Norbert Delestowicz, Kraków 2018.
  - Werner von Orseln, in: *Poczet wielkich mistrzów krzyżackich w Malborku 1309–1457*, hrsg. von Norbert Delestowicz, Kraków 2018.
- Derrmann-Loutsch, Liette, *Deutsch-Luxemburgisches Wörterbuch*, Korrektur: Nancy Petry, Fernand Hauptert, 2. Aufl., Luxembourg 2004.
- Dick Jo, *Öcher Spröchwöed*, Aachen 2008.
- Dorna Maciej, *Bracia Zakonu krzyżackiego w Prusach w latach 1228–1309*, Poznań 2004.
- Ebner Walter, *Altshausen – Sitz des Landkomturs und Hauptort der Deutschordensballei Elsaß-Burgund. Ausgewählte Kapitel aus der Geschichte einer Deutschordens-Kommende*, in: *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsaß-Burgund*, hrsg. von Hermann Brommer, Bühl Baden 1996.
- Faber Karl, *Die Haupt- und Residenz-Stadt Königsberg. Das Merkwürdigste aus der Geschichte, Beschreibung und Chronik der Stadt*, Königsberg 1840.
- Fahne Anton, *Geschichte der Kölnischen, Julischen und Bergischen Geschlechter, in Stammtafeln, Wappen Siegeln und Urkunden*, Bd. I, Köln Bonn 1848.
- Faust Pierre-Paul, *Der Deutsche Orden im Elsaß. Geschichte und Spuren der elsässischen Ordensniederlassung, besonders der Kommende Rouffach-Suntheim*, in: *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsaß-Burgund*, hrsg. von Hermann Brommer, Bühl Baden 1996.
- Fenske Lutz, Klaus Militzer, *Ritterbrüder im livländischen Zweig des Deutschen Ordens*, Köln 1993.
- Fischer Ferdinand, *Regionen in Nordrhein-Westfalen*, Bd. V, Münster 2006.
- Frambach Anton und Norbert Esser, *Erflländer Sprachschatz*, Bd. I–II, Bergheim-Oberaufem 1991–1993.
- Friebertshäuser Hans, *Kleines hessisches Wörterbuch*, München 1990.
- Frings Theodor, *Sprache*, in: *Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden*, hrsg. von Hermann Aubin, Theodor Frings, Josef Müller, Darmstadt 1966.
- *Sprache und Geschichte*, Bd. I, Haale (Saale) 1956.
- Gieraths Paul-Gundolf, *Johannes Schadland*, in: *Neue Deutsche Biographie* Bd. X (1974), Online: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104119594.html#ndbcontent>, konsultiert am 28.12.2022.
- Glöckner Karl, *Die Mundarten der Rhön*, Fulda: Verlag des Fuldaer Geschichtsvereins 1913, Nachdruck Dr. Martin Sändig 1973.
- Górski Karol, *Państwo Krzyżackie w Prusach*, Gdańsk–Bydgoszcz 1946.
- *Zakon krzyżacki a powstanie państwa pruskiego*, Wrocław 1977.
- Hammel Hans-Dietrich, *Bedeutung, Wortschatz und Weltbild der niederfränkischen Mundart von Mülheim an der Ruhr*, Diss., Freiburg i. Br. 1967.

- Hartmann Helmut, *Hochmeister, Deutschmeister, Landkomtur, Komtur, Hauskomtur, Ritter, Priester – Ämter und Lebensweise der Deutschordensangehörigen (bis etwa 1809)*, in: *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsaß-Burgund*, hrsg. von Hermann Brommer, Bühl Baden 1996.
- Häfliger Bruno, *Der Deutsche Orden in der Schweiz*, in: *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsaß-Burgund*, hrsg. von Hermann Brommer, Bühl Baden 1996.
- Heckmann Dieter, *Amtsträger des Deutschen Ordens – Dostojnicy zakonu niemieckiego*, Toruń 2020.
- *Amtsträger des Deutschen Ordens in Preußen und in den Kammerballeien des Reiches (oberste Gebietiger, Komture, Hauskomture, Kumpane, Vögte, Pfleger, Großschäffer)*, <http://www.hiko-owp.eu/wp-content/uploads/2015/11/Amtstr%C3%A4ger-DO-Preu%C3%9Fen.pdf>, konsultiert am 15. Januar 2023.
  - *Preußisches Landesbewusstsein in Beglaubigungsmerkmalen öffentlicher Notare des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts*, in: *Ordines Militares Bd. XXVI* (2021).
- Heim Peter, *Die Deutschordenskommende Beuggen und die Anfänge der Ballei Elsaß-Burgund*, Bonn-Godesberg 1977.
- Hein Max, *Die Ordenskanzleien in Preußen 1310–1324*, in: „Altpreussische Forschungen“ 1932, 9. Jahrgang, H. 1.
- Heinig Paul-Joachim, *Solide bases imperii et eolumpne immobiles? Die geistlichen Kurfürsten und der Reichsepi-skopat um die Mitte des 14. Jahrhunderts*, in: *Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption*, Bd. I, hrsg. von Ulrike Hohensee, Mathias Lawo, Michael Lindner, Michael Menzer, Olaf Rader, Berlin 2009.
- Henzen Walter, *Schriftsprache und Mundarten. Ein Überblick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen im Deutschen*, Zürich 1938.
- Herrmann Christofer, *Der Hochmeisterpalast auf der Marienburg. Konzeption, Bau und Nutzung der modernsten europäischen Fürstenresidenz um 1400*, Petersberg 2019.
- Hootz Reinhardt, *Niederrhein. Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bilderhandbuch*, München 1966.
- *Rheinland-Pfalz Saar. Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bilderhandbuch*, München 1969.
- Jähnig Bernhart, *Beffart, Johannes von*, in: *Altpreussische Biographie*, Bd. V., hrsg. von Klaus Bürger and Bernhart Jähnig, Marburg/Lahn 2015.
- *Die Osteroder Komture des Deutschen Ordens und ihre Laufbahnen*, in: „Zeitschrift für Ostforschung“ 1987, Bd. XXXVI, Nr. 3.
  - *Verfassung und Verwaltung des Deutschen Ordens und seiner Herrschaft in Livland*, Berlin 2011.
  - *Hochmeisterkaplan und Hochmeisterkanzler. Die Leiter der Hochmeisterkanzlei in Marienburg 1309–1457*, in: *Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl*, Münster/Westfalen 2021.
  - *Winrich von Kniprode, Hochmeister des Deutschen Ordens 1352–1382*, in: „Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz“ 1982, Bd. XIX.
  - *Zur Herkunft von Dietrich von Brandenburg, Deutschordenskomtur von Thorn. Ein Beitrag zur Familien-namengleichheit im 14. Jahrhundert*, in: *Festschrift zum 125-jährigen Bestehen des Herolds zu Berlin*, hrsg. von Bernhart Jähnig, Knut Schulz, Berlin 1994.
- Jóźwiak Sławomir, *Dienerzy w służbie Zakonu Krzyżackiego w Prusach w drugiej połowie XIV – pierwszej połowie XV wieku. Liczebność, utrzymanie, zakwaterowanie*, in: „Zapiski Historyczne” 2018, Bd. LXXXIII, H. 1.
- *Dietrich von Brandenburg. Administracyjna i polityczna działalność dyplomaty z gałęzi pruskiej Zakonu Krzyżackiego w drugiej połowie XIV wieku*, in: „Komunikaty Mazursko-Warmińskie” 2003, Nr. 1 (239).
  - *Rücktritte der Hochmeister des Deutschen Ordens im 13. und 14. Jahrhundert*, in: „Beiträge zur Geschichte Westpreußens” 2002, Nr. 18.
  - *Urząd Wielkiego Mistrza w państwie Zakonu Krzyżackiego w Prusach do 1410 r.*, in: „Kwartalnik Prawa Publicznego” 2002, Rok II, Nr. 1/2.
  - *Wyprawa armii krzyżackiej do Estonii w latach 1343–1344*, in: „Komunikaty Mazursko-Warmińskie” 2002, Nr. 4.
- Jóźwiak Sławomir, Janusz Trupinda, *Organizacja życia na zamku krzyżackim w Malborku w czasach wielkich mistrzów (1309–1457)*, Malbork 2007.
- *Das Leben auf der Marienburg zur Zeit der Hochmeister (1309–1457) nach schriftlichen mittelalterlichen Quellen*, in: *Das Leben im Ordenshaus* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, 81) hrsg. von Juhan Kreem, Bad Langensalza 2019.
- Jóźwiak Sławomir, Adam Szweda, *Die weltlichen Hofbeamten der Hochmeister in Marienburg vom 14. bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts – Kämmerer und Unterkämmerer*, in: *Deutschordensgeschichte aus internationaler Perspektive. Festschrift für Udo Arnold zum 80. Geburtstag*, hrsg. von Roman Czaja, Hubert Houben, Bad Langensalza 2020.
- Katerbow Matthias, *Spracherwerb und Sprachvariation. Eine phonetisch-phonologische Analyse zum regionalen Erstspracherwerb im Moselfränkischen*, Berlin 2013.



- Kaufhold Martin, *Neustart nach der Krise*, in: *Geopoche (Aufstieg der Habsburger)*, Nr. 11-2022 (Jahrgang 54).
- Klapheck Richard, *Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze*, Bd. I: *Mittelrhein*, 2. Auflage, Düsseldorf 1928, Nachdruck Düsseldorf 1980.
- *Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze*, Bd. II: *Niederrhein*, 2. Auflage, Düsseldorf 1928, Nachdruck Düsseldorf 1980.
- Klausmann Hubert, *Alemannisch in einzelnen Regionen Baden-Württembergs*, in: *Kleiner Dialektatlas. Alemannisch und Schwäbisch in Baden-Württemberg*, hrsg. von Hubert Klausmann, Konrad Kunze and Renate Schrambke, Bühl Baden 1993.
- Konstali Marianne, *Lëtzebuergesch – vom Dialekt zur Nationalsprache*, Masterarbeit in deutscher Sprache, 2010, Online: <https://core.ac.uk/download/pdf/30854607.pdf>, konsultiert 25.01.2023.
- Köbler Gerhard, *Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien und reichsunmittelbaren Geschlechter vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, 6. Auflage, München 1999.
- König Werner, *dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte. Mit Mundart-Karten*, 10. Auflage, München 1994.
- Krajniak Radosław, *Jeszcze o lekarzach w państwie zakonu krzyżackiego w Prusach i ich karierach*, in: „Zapiski Historyczne” 2014, Bd. LXXIX H. 3.
- Kruszewski Tomasz, *Przedstawiciele rodu von Hattstein jako urzędnicy zakonu krzyżackiego w Prusach. Studium historycznoprawne i genealogiczne*, in: „Komunikaty Mazursko-Warmińskie” 2015, Nr. 1 (287).
- Kunze Konrad, *Alemannisch – was ist das? Grenzen, Geschichte, Merkmale eines Dialekts*, in: *Kleiner Dialektatlas. Alemannisch und Schwäbisch in Baden-Württemberg*, hrsg. von Hubert Klausmann, Konrad Kunze and Renate Schrambke, Bühl Baden 1993.
- Kuroski Franz, *Die Marienburg und ihre 17 Hochmeister des Deutschen Ritterordens*, Würzburg 2007.
- Lampe Karl, *von Rundorf, Werner*, in: *Altpreussische Biographie*, Bd. II., hrsg. von Christian Krollmann, Marburg/Lahn 1969.
- Ligges Wulf, *Horst Morgenbrod, Niederrhein*, Köln 1979.
- Limbürg Hans, *Die Hochmeister des Deutschen Ordens und die Ballei Koblenz*, Bad Godesberg 1969.
- Löffler Heinrich, *Dialekt*, in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, 2. Aufl., hrsg. von Hans Althaus, Helmut Henne, Herbert Wiegand, Tübingen 1980.
- Mielke Stefan, *Die Herkunft der Gebietiger des Deutschen Ordens in Preussen*, in: *Unter Kreuz und Adler – Der Deutsche Orden im Mittelalter*, hrsg. von Friedrich Benninghoven, Mainz 1990.
- Militzer Klaus, *Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich*, Bonn Bad Godesberg 1970.
- *Historia Zakonu Krzyżackiego*, übersetzt von Ewa Marszał, Jerzy Zakrzewski, Kraków 2007.
- *Grundherrschaft und Gerichtsherrschaft des Deutschen Ordens im Reich*, in: *Zentrale und Region. Gesammelte Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Preussen, Livland und im Deutschen Reich aus den Jahren 1968 bis 2008*, hrsg. von dems., Weimar 2015.
- *Rheinländer im mittelalterlichen Livland*, in: *Zentrale und Region. Gesammelte Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Preussen, Livland und im Deutschen Reich aus den Jahren 1968 bis 2008*, hrsg. von dems., Weimar 2015.
- *Von Akkon zur Marienburg. Verfassung, Verwaltung und Sozialstruktur des Deutschen Ordens 1190–1309*, Marburg 1999.
- *Zwei Ärzte im Dienst der Hochmeister*, in: *Zentrale und Region. Gesammelte Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Preussen, Livland und im Deutschen Reich aus den Jahren 1968 bis 2008*, hrsg. von dems., Weimar 2015.
- Mol Johannes, *The knight brothers from the Low Countries in the conflict between the Westphalians and the Rhinelanders in the Livonian branch of the Teutonic Order*, in: „Ordines Militares” 2012, Bd. XVII.
- Mooyer Ernst, *Verzeichnisse der deutschen Bischöfe seit dem Jahre 800 nach Chr. Geb. nebst einem Anhang, die Würdenträger einiger Abteien und Ritterorden enthaltend*, Minden 1854.
- Mozejko Beata, *Komturstwo Gdańskie*, in: *Gedanopedia*, Online: [https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=KOMTURSTWO\\_GDA%C5%83SKIE](https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=KOMTURSTWO_GDA%C5%83SKIE); konsultiert am 28.10.2022.
- Mozejko Beata, *Zamek krzyżacki w Gdańsku w świetle inwentarzy z lat 1384-1446*, in: „Studia z dziejów średniowiecza” 2006, Nr. 12.
- von Müilverstedt Georg, *Die Beamten und Conventsmitglieder in den Verwaltungs-Districten des Deutschen Ordens innerhalb des Regierungsbezirks Danzig*, „Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins”, Bd. XXIV, Danzig 1888.
- *Die Beamten und Conventsmitglieder in den Verwaltungsbezirken des Deutschen Ordens innerhalb des Oberländischen Kreises*, in: *Oberländische Geschichtsblätter*, H. 2, Königsberg 1900.
- Münch Ferdinand, *Grammatik der ripuarisch-fränkischen Mundart*, Bonn 1904.



- Neitmann Sonja, *Von der Grafschaft Mark nach Livland*, Köln 1993.
- Neu Heinrich, *Die Aufnahme des Deutschen Ordens im Rheinland (mit besonderer Berücksichtigung der ursprünglichen Zielsetzung des Ordens)*, in: *Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen*, hrsg. von Klemens Wieser, Bad Godesberg 1967.
- Niebaum Hermann, *Westniederdeutsch*, in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, 2. Aufl., hrsg. von Hans Althaus, Helmut Henne, Herbert Wiegand, Tübingen 1980.
- Pizurński Paweł, *Poczet wielkich mistrzów krzyżackich*, 4. Aufl., Skarszewy 2017.
- Post Rudolf, *Die Mundarten in Rheinhesen. Erforschung – Grenzen – Besonderheiten*, in: „Alzeyer Geschichtsblätter“ Bd. 38, 2010.
- Probst Christian, *Der Deutsche Orden und sein Medizinalwesen in Preussen*, Bad Godesberg 1969.
- *Die Ärzte in den Reihen des Deutschen Ordens*, in: *Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen*, hrsg. von Klemens Wieser, Bad Godesberg 1967.
- Putzger – *Historischer Weltatlas. Kartenausgabe für die Schweiz*, hrsg. von Jörg Rentsch, Dominik Sauerländer, Ernst Bruckmüller, Peter Hartmann, redaktionelle Gesamtbearbeitung Götz Schwarzrock, Ralf Kasper, 14. Auflage, Berlin 2012.
- Redlich Oswald, *Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums*, Innsbruck 1903.
- Rempel Katharina, *Bönnsch, Kölsch und Eifeler Platt aus Wormersdorfer Sicht*, Online: [https://rheinische-landeskunde.lvr.de//media/ilr/sprache/publikationen\\_2/alltag\\_rheinland/2011AIR\\_Rempel\\_Wormersdorf.pdf](https://rheinische-landeskunde.lvr.de//media/ilr/sprache/publikationen_2/alltag_rheinland/2011AIR_Rempel_Wormersdorf.pdf), konsultiert am 26.01.2023.
- Reinhardt Volker, *Die Macht der Seuche. Wie die Pest die Welt veränderte 1347–1353*, 2. Auflage, München 2021.
- Rogalski Leon, *Dzieje krzyżaków oraz ich stosunki z Polską, Litwą i Prussami, poprzedzone rysem wojen krzyżowych*, tom I, Warszawa 1846.
- Rogge Jörg, *Die deutschen Könige im Mittelalter. Wahl und Krönung*, Darmstadt 2006.
- Schleier Elisabeth, *Bönnsch – Wie geht dat? Bönnsch füé Beijners – ein Crash-Kurs in bönnischer Mundart*, Königswinter 2018.
- Schmid Wolfgang, *Vom Rheinland nach Böhmen. Studien zur Reliquienpolitik Kaiser Karls IV*, in: *Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption*, Bd. I, hrsg. von Ulrike Hohensee, Mathias Lawo, Michael Lindner, Michael Menzer, Olaf Rader Berlin 2009.
- Schmitz-Ehmke Ruth, *Rheinland*, in: *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen*, Bd. I, hrsg. von Georg Dehio, k.O.: Deutscher Kunstverlag 1967.
- Scholz Klaus, *Beiträge zur Personengeschichte des Deutschen Ordens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Herkunft livländischer und preußischer Deutschordensbrüder*, Münster 1971.
- *Luther von Braunschweig*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. XV, Berlin 1987.
- Schulz Kurt, *Rheinschiffart und städtische Wirtschaftspolitik am Oberrhein im Spätmittelalter*, in: *Die Stadt am Fluss. 14. Arbeitstagung in Kehl 14.-16.11. 1975*, hrsg. von Erich Maschke, Jürgen Sydow, Sigmaringen 1978.
- Socin Adolf, *Schriftsprache und Dialekte im Deutschen nach Beugnissen alter und neuer Zeit*, Heilbronn 1888.
- Steins Adolf, *Grammatik des Aachener Dialekts*, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Klaus-Peter Lange, Köln 1998.
- Strauch Bernd, *Dialekt in Mittelhesen. Oberhessisches Taschenwörterbuch*, Giessen 2005.
- von Stramberg Christian, *Der Rheingau. Historisch und topographisch dargestellt*, Bd. I, Coblenz 1861.
- Stürner Wolfgang, *Friedrich II. 1194–1250*, Darmstadt 2009.
- Śliwiński Błażej, *Heinrich von Rechter, komtur gdański*, in: *Gedanopedia*, [https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=RECHTER\\_HEINRICH\\_von](https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=RECHTER_HEINRICH_von), letzte Modifikation: 17.10.2022, konsultiert am 28.10.2022.
- *Gerhard Scherbik von Steegen, komtur gdański*, in: *Gedanopedia*, [https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=GERHARD\\_SCHERBIK\\_von\\_STEEGEN](https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=GERHARD_SCHERBIK_von_STEEGEN), konsultiert am 28.10.2022.
- *Schweder von Pellant, komtur gdański*, in: *Gedanopedia*, [https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=SCHWEDER\\_vonPELLANT](https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=SCHWEDER_vonPELLANT), letzte Modifikation: 21.10.2022, konsultiert am 25.10.2022.
- *Z badań nad obsadą urzędów w gdańskim konwencie krzyżackim do połowy XIV w.*, in: „Studia z dziejów średniowiecza” 2009, Nr. 15.
- Tandecki Janusz, *Organizacja wewnętrzna zakonu krzyżackiego i jego członkowie*, in: *Państwo zakonu krzyżackiego w Prusach*, hrsg. von Roman Czaja, Marian Biskup, Warszawa 2009.
- Tümmers Horst, *Der Rhein. Ein europäischer Fluss und seine Geschichte*, 2. Auflage, München 1999.
- Tomczak Robert, *Winrich von Kniprode*, in: *Poczet wielkich mistrzów krzyżackich w Malborku 1309–1457*, hrsg. von Norbert Delestowicz, Kraków 2018.
- Vater Johann, *Proben Deutscher Volks-Mundarten, Dr. Seetzen's linguistischer Nachlass*, Leipzig 1816.

- Voigt Johannes, *Geschichte Preussens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens*, Bd. V, Königsberg 1832.
- *Namen-Codex der Deutschen Ordens-Beamten, Hochmeister, Landmeister, Grossgebietiger, Komthure, Vögte, Pfleger, Hochmeister-Kompane, Kreuzfahrer und Söldner-Hauptleute in Preussen*, Königsberg 1843.
- Weber Nico, *Sprachen und ihre Funktionen in Luxemburg*, in: „Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik“ 1994, 61. Jahrg., H. 2.
- Weichbrodt Ernst, *Erläuterungen zur Karte 'Gebietiger des Deutschen Ordens in Preussen nach ihrer Herkunft'*, in: *Historisch-geographischer Atlas des Preussenlandes*, Lief. 1, hrsg. von Hans Mortensen, Gertrud Mortensen, Reinhard Wenskus, Helmut Jäger, Wiesbaden 1968.
- *Gebietiger des Deutschen Ordens in Preussen nach ihrer Herkunft*, in: *Historisch-geographischer Atlas des Preussenlandes*, Lief. 1, hrsg. von Hans Mortensen, Gertrud Mortensen, Reinhard Wenskus, Helmut Jäger, Wiesbaden 1968.
- Weimann Britta, *Moselfränkisch. Der Konsonantismus anhand der frühesten Urkunden*, Köln 2012.
- Willoweit Dietmar, *Römisches Recht, Gewohnheitsrecht und Politik im Reich und in den Territorien (12.–15. Jahrhundert). Eine Skizze zur Verortung der Goldenen Bulle*, in: *Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption*, Bd. I, hrsg. von Ulrike Hohensee, Mathias Lawo, Michael Lindner, Michael Menzer, Olaf Rader, Berlin 2009.
- Witte Hans, *Das deutsche Sprachgebiet Lothringens und seine Wandelungen von der Feststellung der Sprachgrenze bis zum Ausgang des 16 Jahrhunderts*, Stuttgart 1894.
- Wojtecki Dieter, *Studien zur Personalgeschichte des Deutschen Ordens im 13. Jahrhundert*, Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. III, Wiesbaden 1971.